



ZEITUNG

ARBEITERWOHLFAHRT WÜRTTEMBERG



THEMA

ARM SEIN HEISST ...

... mittellos sein, nichts zu haben von wichtigen Dingen oder nicht genug. Es fehlt etwa Geld für Essen, für ein Zuhause, für Teilhabe.

GRUSSWORT

- 01 **Valerie Nübling**
Stellvertretende Bezirksvorsitzende

THEMA: ARM SEIN HEISST ...

INTERVIEW

- 02 **Verantwortung übernehmen und Teilgabe leben**
Fragen an Benjamin Lachat

AWO-ISS-LANGZEITSTUDIE

- 03 **„Will der Staat, dass ich arm bleibe?“**
Einkommensarmut von Familien und Lebenslagen der Kinder

EINFACH ERKLÄRT

- 05 **Alle Kinder und Familien mitnehmen**
Armut und Existenzsicherung

BEZIRKSVERBAND

- 06 **Eine Notwendigkeit für Chancengleichheit**
Arbeitsbewusstsein in Kitas

BEZIRKSVERBAND

- 08 **FSJ zu oft vom finanziellen Hintergrund abhängig**
Finanziellen Sorgen im FSJ

AWO REUTLINGEN

- 10 **Beständigkeit in einer sich schnell veränderten Gesellschaft**
40 Jahre Wohnungsnotfallhilfe

BEZIRKSVERBAND

- 12 **Viele Hürden brauchen viel Geduld**
Fallbeispiel eines Asylantrags

BEZIRKSVERBAND

- 14 **Zuständigkeiten und Ansprüche**
Regelungen für Asylsuchende und Schutzberechtigte

BEZIRKSVERBAND

- 15 **Bildung, Betreuung, Erziehung mit Leben füllen**
Ganztagsschulen als Chancen zur Arbeitsprävention.

BUNDESVERBAND

- 16 **Weder Chancengerechtigkeit noch Schutz vor Armut**
Bewertung der aktuellen Pläne zur Kindergrundsicherung

AWO REMS-MURR

- 17 **Möglichkeiten für alle Familien tun Not**
Alle Kinder haben ein Recht auf Bildung und Betreuung.

AWO SCHWÄBISCH HALL

- 18 **Den Anschub zur richtigen Zeit geben**
Schuldenberatungsprojekt kooperiert mit dem Landratsamt.

AWO HEILBRONN

- 19 **Es beginnt meist schleichend**
Ergänzendes Angebot der Schuldnerberatung

BUNDESVERBAND

- 20 **Sechs Prozent plus**
Mehr Menschen in Grundsicherung.

INTERN

AWO STUTTART

- 21 **Ein Herz für Gemeinschaft und gutes Essen**
Der Mittagstisch im Widderstein

AWO SCHWÄBISCH-HALL

- 22 **Präventiv, hellhörig, engagiert**
Nicolas Schmit und Manfred Lucha beim 100-jährigen Jubiläum.

BEZIRKSVERBAND PERSONEN

- 23 **Neue Ideen von kreativen Studierenden**
1. AWO Social Hackathon

BEZIRKSVERBAND

- 24 **Berlin Tag und Nacht**
Auf Abenteuerfahrt mit der AWO-Challenge!

AWO LUDWIGSBURG

- 25 **Heimat lebt von Gemeinsamkeit**
Aktionstag im Migrationszentrum

FRAUEN*NETZWERK

- 26 **Einfach mal tun**
2. AWO Frauen*Netzwerktreffen

BEZIRKSVERBAND

- 26 **Eine Dekade voller Bildung und Engagement**
10 Jahre Fortbildungsprogramm

KV OSTALB

- 27 **Neue und kreative Impulse**
Engagement-Manager Marius Dittenhauser

AWO AKADEMIE

- 27 **Das Schwarze Brett des Internets**
Facebook-Workshop für Ortsvereine

BEZIRKSVERBAND

- 28 **Mit Engagement und Motivation**
Die Bildungsakademie hat nun einen Standort in Stuttgart.

AWO ULM

- 29 **Schritt zur starken Unternehmensgemeinschaft**
Azubi-Treffen 2023

OV BIETIGHEIM-BISSINGEN

- 29 **Dekade voller Bildung u. Engagement**
10 Jahre Fortbildungsprogramm

JUGENDWERK

- 29 **Neuer Vorstand gewählt**
Shirin Aileen Jazdi Motlagh im Amt bestätigt.

OV AALEN

- 30 **Halbe Ewigkeit unvergesslicher Momente**
50 Jahre Kinderhaus im Tännich

AWO SCHORNDORF

- 30 **Unschätzbare Beitrag für die Gesellschaft**
Renate Frank u. Helmut Topfstedt geehrt

VEREINSLEBEN

OV MARBACH

- 31 **Carbonaraschritt, Harfenklang, Kranichflug und viele Gespräche**
„Woche der Demenz“

JUGENDWERK

- 32 **Wenn das Politische privat wird**
Lesung mit Nora Burgard-Arp

OV ESSINGEN

- 32 **Zeichen der Anerkennung**
Essingen feierte 75. Geburtstag.

AWO BIETIGHEIM-BISSINGEN

- 33 **Ein halbes Jahrhundert AWO**
50 Jahren AWO Bissingen, seit 1989 zusammen mit Bietigheim

AWO BIETIGHEIM-BISSINGEN

- 33 **Gedichte, Geschichten, Geselligkeit**
Neuer Wein, Zwiebelkuchen und Musik

OV REMS-MURR

- 34 **Warmes für Menschen in prekären Lagen**
Weihnachtsaktion 2023

AWO SCHORNDORF

- 34 **Neu aufgestellt**
Neuer Vorstand gewählt!

EXTERN

AWO INTERNATIONAL

- 35 **Humanitäre Krisen sind eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit**
„Gemeinsam für Mütter in Not“

SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS

- 36 **Reparatur-Cafés in Ottweiler**
Reparieren statt Konsumieren

AWO BUNDESWEIT

- 36 **Damit das Licht nicht ausgeht**
Kürzungen des Bundeshaushalts

JUGENDWERK

- 37 **Cool – die InterCOOLTour**
Fachkräfte-Austausch in Stuttgart und Umgebung

GRUSSWORT

VALERIE NÜBLING

Liebe Leserinnen und Leser,

stellen Sie sich vor, Sie haben morgens Hunger und wollen sich eine Brezel kaufen ... und es ist kein Geld mehr da.

Stellen Sie sich vor, alle Socken haben Löcher und Sie möchten neue kaufen ... aber die Mittel dafür fehlen. Stellen Sie sich vor, Sie möchten Ihre Bettwäsche waschen, aber die Waschmaschine läuft nicht mehr ... und das Konto ist im Minus.

Stellen Sie sich vor, es ist Minus zwei Grad draußen und Sie möchten die Wohnung heizen ... aber das können Sie sich nicht leisten.

Was für einige von uns alle eine Selbstverständlichkeit ist, ist für viele Menschen dieser Erde unerschwinglicher Luxus. Zum Glück haben wir in Deutschland ein Sozialsystem, dass diese Dinge absichert. Niemand muss Angst haben, der unverschuldet in Not kommt.

Seit ihrer Gründung 1919 steht die AWO für die Hilfe zur Selbsthilfe. Suppenküchen sollten damals die größte Not nach dem Ersten Weltkrieg lindern, Nähstuben vermittelten die Kenntnisse, für sich und andere zu sorgen.

Auch heute noch ist dies das Ziel unserer Arbeit: Denen es schlecht geht, zu helfen, damit ihr Leben gut werden kann. Dankbar zu sein für das, was wir haben und können.

John F. Kennedy sagte zu seinem Amtsantritt: „Fragt nicht, was der Staat für euch machen kann. Fragt, was ihr für den Staat machen könnt.“

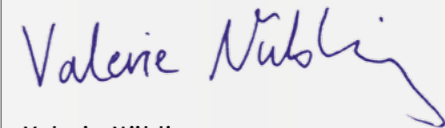
Für die AWO könnte dies heißen: Fragt nicht, was andere für euch machen können. Fragt euch, was ihr für andere machen könnt.

Ich bin stolz darauf, dass unsere Mitglieder und Engagierten, unsere Hauptamtlichen und Unterstütze*innen diese Frage für sich beantwortet haben. Und so viel Gutes tun: Jede:r so, wie er:sie es vermag.

Nur so können wir auch in Zukunft ein Zusammenleben bewahren, wie wir es kennen und schätzen! Hinzu kommt: Wir vom Bezirksverband und auch der Bundesverband sorgen von jeher dafür, dass wir bei den Verantwortlichen der Politik nicht ungehört bleiben – aktuell etwa sind wir laut angesichts der geplanten Kürzung von Haushaltsmitteln. Denn so konnte im Zusammenspiel schon Vieles erreicht werden. Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass unsere vielfältigen sozialen Angebote so finanziert werden, dass sie weiter angeboten werden können.

Ich wünsche Ihnen fröhliche und entspannte Advents- und Weihnachtstage und ein friedliches und gesundes Jahr 2024!

Herzlichst,



Valerie Nübling
Stellvertretende Bezirksvorsitzende AWO Württemberg



Verantwortung übernehmen und Teilhabe leben

INTERVIEW

ARMUT

An der Basis sind nicht nur die Gliederungen der AWO, die Haupt- und Ehrenamtlichen in Kitas, Schulen, Jugendprojekten, Senior*innenheimen, Unterkünften für Geflüchtete, Wohnungs- und Obdachlose. Auch die kommunalen Mitarbeiterinnen sind nah dran an den Problemen der Gesellschaft. Was sich Städte und Gemeinden wünschen, um Armut zu bekämpfen, beschreibt Benjamin Lachat, Dezernent für Familie und Soziales beim Städtetag Baden-Württemberg.



Beim Bund wird – auch angesichts des Haushaltsurteils – gerade heftig diskutiert, wo der Rotstift angesetzt werden kann. Ein Kandidat ist, wie so oft, der Bereich Soziales. Wo hakt es aus kommunaler Sicht bei der Armutsbekämpfung und Existenzsicherung?

Die soziale Daseinsvorsorge rückt in Zeiten sich aneinanderreihender Krisen und grundlegender Veränderungen durch die Megatrends demografischer Wandel, Digitalisierung, Klimawandel und Globalisierung verstärkt in den Fokus. Die Menschen in den Städten und Gemeinden im Land sind darauf angewiesen, dass sie von der staatlichen Gemeinschaft getragen werden, wenn die abstrakten großen Krisen zu konkreten kleinen Krisen der Einzelnen werden.

Wir erleben zunehmend, dass die so sicher geglaubte Demokratie, der gesellschaftliche Zusammenhalt und das Vertrauen unter den Menschen sowie das Vertrauen in „den Staat“ schwindet. In den Kommunen, also dort, wo die Menschen leben, sind diese Entwicklungen als erstes spürbar. In einem sozialen Rechtsstaat wie dem unseren müssen wir gerade den Schwächsten der Gesellschaft, denen, die auf Solidarität angewiesen sind, Sicherheit in unsicheren Zeiten gewährleisten. Gleichzeitig liegt es auf der Hand, dass es ein „weiter so“ oder gar ein „noch mehr“ keinesfalls geben wird. Experten wie der Präsident des Bundessozialgerichts, Professor Rainer Schlegel, legen nachvollziehbar dar, dass wir in Zukunft volkswirtschaftlich mit einem „Weniger“ in allen Lebensbereichen rechnen müssen. Aus Sicht des Städtetags Baden-Württemberg liegt die Herausforderung für alle, die für das gesellschaftliche Miteinander auf den unterschiedlichen Ebenen Verantwortung tragen, darin, aus dem „notwendigen Weniger“ ein „gutes Anders“ zu machen und einen neuen Rahmen für die soziale Daseinsvorsorge in all ihren Feldern zu gestalten. Beispielsweise auch für Kinder, für die gute Kitas essentiell sind.

Das Land Baden-Württemberg hat nun das Kindertagesbetreuungsgesetz geändert und einen Erprobungsparagrafen beschlossen. Damit sollen Träger von Kindertageseinrichtungen innerhalb eines rechtssicheren Rahmens neue Modelle für ein gutes Betreuungsangebot erproben können. Laut Staatssekretär Volker Schebesta soll diese Neuerung ermöglichen, dass Kindertageseinrichtungen flexibel auf die individuellen Gegebenheiten vor Ort reagieren können. Ein richtiger Schritte, der auch Kindern aus prekären Verhältnissen zugute kommt?

Ja. Die Einführung des Erprobungsparagrafen im Kindertagesbetreuungsgesetz ist ein gelungenes Beispiel! Und auch eines, das schnell vonstatten ging. Von der politischen Initiative des Städtetags zur Öffnung des Kita-Rechts durch einen Zukunftsparagrafen im März bis zu dessen Beschluss durch den Landtag Ende November ist weniger als ein Dreivierteljahr vergangen. So schnell können wir sein, wenn sich Land, Kommunen und viele Akteure gemeinsam auf den Weg machen, um echte unbürokratische Gestaltungsspielräume zur Lösung komplexer Probleme zu schaffen. Die

kommunalpolitisch Verantwortlichen wünschen sich, dass wir diese Öffnungsklausel als Blaupause auch für andere Politikfelder nutzen.

Was wünschen sich Kommunen von Bund und von Land, um besser gegen Armut vorgehen zu können?

Wir wünschen uns noch mehr Vertrauen von Bund und Land in die Lösungskompetenz der Städte und Gemeinden. Und ja: Die finanziellen Lasten, die es im Sozialen zu tragen gibt, müssen so auf Bund, Länder und kommunale Haushalte verteilt sein, dass insbesondere den Menschen in den Städten und Gemeinden auch der finanzielle Gestaltungsspielraum erhalten bleibt. Soziale Sicherheit darf nicht von der Finanzkraft der einzelnen Kommune abhängen.

Was kann hier eine Lösung sein?

Ein Lösungsvorschlag? Wir sollten „von unten nach oben“ darüber sprechen, was uns der gesellschaftliche Zusammenhalt wert ist. Also, was uns wichtig ist für das Zusammenleben in den Quartieren vor Ort. Dabei sollten wir gemeinsam Prioritäten setzen – und ehrlich zueinander und zu den Menschen sein, die auf verlässliches politisches Handeln angewiesen sind. Um eine große Transformation werden wir nicht umhin kommen.

THEMA

AWO-ISS-LANGZEITSTUDIE

„Will der Staat, dass ich arm bleibe?“

Sie ist die einzige Untersuchung in Deutschland, die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Einkommensarmut von Familien und Lebenslagen der Kinder an kritischen Übergängen bis zum jungen Erwachsenenalter empirisch analysiert: die AWO-ISS-Langzeitstudie. – 1997 begannen Sozialwissenschaftlerin Gerda Holz vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. und ihr Team Kinder in AWO-Kindertagesstätten bundesweit zu begleiten. In Studienphase sechs vertieften Irina Volf und Lea Heinrich von 2020 bis 2021 in „(Über-)Leben mit 28“ die Erkenntnisse zum Übergang von der Jugendzeit ins junge Erwachsenenalter. Sie untersuchten auch, wie sich Armutserfahrungen im Kindes- und Jugendalter auswirken, um eine Krise wie Corona mit 28 Jahren zu bewältigen. Acht Studienteilnehmende wurden von August 2020 bis Februar 2021 mehrmals telefonisch

*Lassen Sie uns auch über Teilhabe sprechen. Hat doch Armut viele Formen und bedeutet auch, dass beispielsweise Kinder, Eltern, Seniorinnen und Senioren ausgeschlossen sind von Aktivitäten, die etwas kosten. Dazu gehört Kultur, Bildung, Sport und mehr. In manchen Städten gibt es, um das anzugehen, durchaus gute Ansätze wie Bonuscards oder ‚Kultur für alle‘. Laut Expert*innen war denn auch das 9-Euro-Ticket beziehungsweise ist das 49-Euro-Ticket nicht nur gut für den Umstieg auf den Öffentlichen Personen-Nahverkehr und die Umwelt. Vergünstigte Tarife sorgen auch dafür, dass Menschen mit weniger Geld mobil sein können. Derlei müsste, so heißt es, für Studierende und Bedürftige noch günstiger sein. Wie gelingt Teilhabe aus kommunaler Sicht?*

Teilhabe gelingt dann, wenn der Staat dafür einen verlässlichen Rahmen setzt, finanziell und normativ regulierend. Dann ist jede Einwohnerin, ist jeder Einwohner in Deutschland gefordert, sich selbst aktiv einzubringen und Verantwortung zu übernehmen, also auch Teilhabe zu leben. Vielleicht würde es uns helfen, wenn wir jedes Mal, wenn wir eine Erwartung an andere formulieren, gleichzeitig dazu sagen, was wir bereit sind, dafür zu tun. Wir könnten das ja mal üben, im Kleinen und Konkreten. •

interviewt. Die Studienerkenntnisse basieren auf vorherigen quantitativen und qualitativen Daten und 29 aktuellen Interviews.

Für zwei Drittel der rund 2,8 Millionen Kinder und Jugendlichen aus den SGB-II-Familien ist Armut ein Dauerzustand – sie leben mindestens fünf Jahre durchgehend oder wiederkehrend in Armut. Die Studie schildert solch einen Lebensverlauf, der weder Zufall noch Ergebnis persönlichen Versagens ist, sondern Ergebnis einer Kettenreaktion vieler politischer Entscheidungen und strukturellen Barrieren. „Sind in einem der reichsten Länder der Welt nicht alle Kinder gleich viel wert?“, fragen die Forscherinnen.

Armutsbewältigung prägte die Jugendzeit, stelle ein schwerwiegendes Hindernis im weiteren Lebensverlauf dar. Armut verspürten die jungen Menschen in weiterführenden Schulen deutlicher: keine oder seltene Familienurlaube, keine kostenpflichtige Aktivitäten mit Gleichaltrigen; Ausgrenzungserfahrungen und Scham.

Spätestens zum Ende der Sekundarstufe I arbeiteten sie, um mit Gleichaltrigen mitzuhalten, um gesellschaftliche „Normen“ zu erfüllen, etwa Markenklamotten, Kinobesuch, Essen gehen, tolle Hobbys. Das brachte Verdienst und Arbeitserfahrungen, verknappte aber die Zeit für Schule und Freizeit. Das Verdiente wurde bei ALG-II-Empfängerkindern auf den Regelsatz der Eltern angerechnet. Junge Menschen fragten ratlos: „Will der Staat, dass ich arm bleibe?“ ▶

Große Hürde: niedrigere Bildungsabschlüsse und die Vorstellung, Universi- täten seien für „Reiche“.

Im Lebensverlauf standen weniger soziale und kulturelle Ressourcen der Eltern zur Verfügung. Häufig abwesende Väter, mit multiplen Problemen überforderte Mütter, keine, kaum oder nutzlose soziale Hilfen, die Erkenntnis, soziale Herkunft spielt bei Bewerbungsgesprächen eine Rolle. „Niedrige Selbstwirksamkeitserwartung, fatalistische Akzeptanz der Umstände und schlechtes Selbstwertgefühl begründeten sich in mehrfachen Erfahrungen des Scheiterns, des Nicht-Schaffens und wurden auf sich selbst projiziert: Bin ich ein schlechter Mensch für diese Welt?“

Gesundheitliche Auffälligkeiten kumulierten seit der Kindheit: Psychische Probleme, einschneidende Lebensereignisse, unerfüllte Kinderwünsche ob schlechter körperlicher Verfassung oder aus Überzeugung. Laut Studien erachten armutsbetroffene junge Menschen mit 16/17 Jahren die Gründung einer eigenen Familie als auch eigene Karriere als sehr wichtig. Eine hohe Familienorientierung ist noch mit 28 Jahren feststellbar. Indes erschwerten frühe Schwangerschaften – gewollt oder ungewollt – den Weg in finanzielle Sicherheit: Junge Eltern müssen schnell erwachsen werden. Entwicklungsaufgaben – feste Partnerschaften, Ablösung vom Elternhaus, berufsqualifizierender Abschluss, Arbeitsmarktintegration – werden gleichzeitig bewältigt oder verschoben. Wenn der Übergang sich verzögert, bleibt das Risiko, arm zu bleiben, auf hohem Niveau.

Volljährige erkennen ihre Chancen, aus familiärer Ar-

mut auszusteigen. Insgesamt zwei Drittel der ehemals armutsbetroffenen Sechsjährigen lebten mit 25 Jahren nicht mehr in Armut, doch der Ausstieg daraus gelang der Hälfte erst zwischen Jugend und jungem Erwachsenenalter – durch berufliche Bildung und Arbeit, durch die Absicherung über Partnerschaft, letzteres ist risikoreich.

Die Mehrheit hat Langzeitfolgen durch Kinderarmut: schlechte psychische Gesundheit und ein niedriges kulturelles Kapital. Soziale Ressourcen sind für einen gelingenden Übergang ins junge Erwachsenenalter zentral, das soziale Umfeld beeinflusst, wie sich Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein entwickeln. „Gleichzeitig reichen intrapersonelle Ressourcen wie hohe Selbstwirksamkeitserwartung, Zielstrebigkeit und Ambiguitätstoleranz allein bei fehlender praktischer Unterstützung aus dem Umfeld oft nicht aus. Soziale Ausgrenzung und Abwertung verhindern zusätzlich eine Potenzialentfaltung auf dem Bildungsweg. Personen im nahen sozialen Umfeld können den Zugang zu Bildungswegen und Berufen erleichtern oder schaffen, der den jungen Menschen alleine nicht offen stünde.“

Entsprechend hänge die Bewältigung der Corona-Krise vom aktuellen Armutsstatus ab und vom „Übergangstyp“, also wie man ins Erwachsenenalter kam. Langzeitfolgen würden deutlich daran, wie man Ressourcen – intrapersonell, sozial und sozialdienstlich – nutze. „Die Bewältigung von Krisen ist sehr individuell. Aus der (Kinder-)Armut können sowohl Eigenschaften, die förderlich für die Krisenbewältigung sind – also Stressresistenz, Gelassenheit – bei Krisen mitgenommen werden, als auch Eigenschaften, die für die Krisenbewältigung hinderlich sind wie Einzelkämpfertum.“



Alle Kinder und Familien mitnehmen

In dieser Ausgabe der AWO-Zeitung geht es um Armut und Existenzsicherung. Existenzsicherung bedeutet: Genug Geld zu haben für ein menschenwürdiges Leben.

Was ist Armut?

Menschen haben Grundbedürfnisse.

Sie brauchen:

- Essen
- Lernen
- Ärzte
- Rechte
- Mitsprache
- Sicherheit
- Würde
- gute Arbeit

Als **absolut arm** gelten Menschen, die das nicht haben.

Wenn jemand weniger hat als viele andere?

Dann ist er oder sie **relativ arm**, also im Vergleich arm.

Folgen von Armut sind

- Hunger
- Durst
- Wohnungslosigkeit
- Krankheit
- soziale Ausgrenzung

Ein **Landesbeirat in Baden-Württemberg** will Armut bekämpfen.

Armut betrifft in Deutschland rund **2,8 Millionen Kinder**.

Das nennt man **Kinderarmut**.

In Baden-Württemberg betrifft das jedes **fünfte Kind**.

Laut einer Wissenschaftlerin kann sich **Armut vererben: Kinder aus armen Familien** sind auch **oft als Erwachsene arm**.

Die AWO will das ändern.

In den AWO-Kitas will man den **armen Kindern helfen**. Dafür muss man diese Kinder auch bemerken, also sensibel dafür sein.

Schon lange kämpft die AWO:

- gegen Kinderarmut
- für soziale Gerechtigkeit
- für eine Kindergrundsicherung

Das bedeutet: Auch arme Kinder sollen einen sicheren Lebensunterhalts haben, also Essen, Lernen, Sicherheit, Gesundheit und mehr.

Diese **Kindergrundsicherung** soll kommen. Das hat die Regierung beschlossen. Das findet die AWO gut. Aber nicht gut findet sie, wie das die Regierung plant.

Die AWO will: Kinder aus armen Familien brauchen mehr Geld.

Und das **Bildungs- und Teilhabepaket**: Kinder und Familien sollen so lernen und bei Dingen mitmachen können.

Die AWO Reutlingen hilft **Menschen ohne Wohnung**. Die Wohnungsnotfallhilfe ist schon 40 Jahre alt. Sie ist erfolgreich. Aber nun gibt es mehr Menschen ohne Wohnung. Daher gibt es das Angebot SAWO „Soziales Wohnen bei der AWO“.

Das **Prinzip**:

AWO mietet Wohnungen und gibt sie an diese Menschen weiter. Das nennt man „**Housing First**“.

Also: Wer eine Wohnung hat, bekommt leichter Arbeit und Hilfe.

Arme Menschen haben manchmal **Schulden**. Die AWO Schwäbisch-Hall und die AWO Heilbronn helfen ihnen mit **Schuldnerberatung**.

Eine Notwendigkeit für Chancengleichheit

Wie Armutsbewusstsein und armutssensibles Handeln in Kitas umgesetzt wird. – Armut ist ein weitverbreitetes gesellschaftliches Problem, das nicht vor den Toren der Kindertagesstätten (Kitas) Halt macht. In Deutschland sind rund 2,8 Millionen Kinder von Armut betroffen. In Baden-Württemberg ist jedes fünfte Kind armutsgefährdet. Das bedeutet, dass es in einer Familie lebt, in der ein im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung zu geringes Einkommen zur Verfügung steht. Sie treten mit ungleichen Startbedingungen ins Leben.

Armut bedeutet zunächst Einkommensarmut und dann auch, dass diese Kinder in Familienverhältnissen leben, die ihre Entscheidungs- und Handlungsspielräume einschränken, wo wir von Unterversorgung mit normalen Gütern und Leistungen sprechen, und diese Menschen soziale Ausgrenzung erfahren. Armut bei Kindern im Speziellen orientiert sich an den Lebenslagen und Perspektiven von Kindern.

Kindbezogene Armutsprävention ist ein entscheidender Beitrag, den man in Kitas leisten kann. „Wir analysieren und stärken die Ressourcen der Kinder und orientieren uns an den persönlichen Potenzialen des Kindes, sowie daran, wie das familiäre Umfeld unterstützt werden kann“, heißt es bei der AWO.

Armutsprävention vom Kind aus gedacht heißt, Entwicklungsmöglichkeiten schaffen, Förderung und Teilhabe sichern, Beteiligung ermöglichen und Hilfen geben. Das macht die AWO-ISS-Langzeitstudie deutlich. Kitas als Sozial- und Bildungsort spielen eine wichtige Rolle bei der Förderung von Bildung, sozialer Integration, Chancengleichheit und Armutsprävention. Daher ist es unerlässlich, dass Kitas armutssensibles Handeln in den Mittelpunkt ihrer pädagogischen Arbeit stellen, bei gegebenenfalls fehlender Förderung und Teilhabe ausgleichen sowie Maßnahmen zur Stärkung der Resilienz anbieten können.

Die Fachkräfte darin zu unterstützen, Indikatoren von Armut zu erkennen und darauf mit ihrem pädagogischen Handeln und Angebot reagieren zu können, ist Aufgabe der AWO-Träger. Das heißt, armutssensibles Handeln in den Einrichtungen als einen wesentlichen Baustein in der Prävention zu implementieren und Schlüsselsituationen im Blick zu haben.

Zugang, Übergang, Konzept, Interaktion

Das beginnt bereits beim Zugang zum Angebot der Kindertagebetreuung, beispielsweise der Anmeldung. Vormerkung: Sind die Zugangskriterien transparent? Können die Kinder möglichst früh aufgenommen werden? Wie gestaltet sich die Kommunikation zu den El-

tern? Und wie gelingt der Übergang von der Familie in die Kita: Ist die Kontaktaufnahme zu den Eltern wertschätzend? Wird auf Behördenhilfen hingewiesen und Unterstützung angeboten?

Auch das Konzept der Kita spielt eine Rolle: Sind die Angebote für alle Kinder zugänglich? Findet bedarfsorientiert Arbeit in Kleingruppen mit Fokus Sprachbildung, Bewegung, Naturangebote statt? Gibt es regelmäßig Ausflüge?

Dazu gehört auch die Gestaltung der Interaktion in der Kindergruppe: Wie werden die Kinder gestärkt? Wie finden Gespräche formell und informell statt? Wie werden Erfahrungen von Ausgrenzung und anderem mehr in der Kindergruppe besprochen?

Wichtig ist ebenso die Verankerung von Armutssensibilität in der Institution beziehungsweise im Team: Ist Fachwissen über Armut sowie Sozialdaten des Stadtteils bekannt? Können Fallbesprechungen stattfinden? Ist die Planung pädagogischer Vorhaben ohne Zusatzkosten ausreichend gewährleistet?

Entscheidend ist in dieser Altersgruppe auch die Zusammenarbeit mit den Eltern: Gelingt eine intensive, kontinuierliche und sprachlich angepasste Information, Umsetzung von Begegnung, Beratung, Bildung, Begleitung und Beteiligung? Eine armutssensible Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita weist meist einen erhöhten Beratungsbedarf auf, häufig einhergehend mit erhöhten administrativen Aufgaben, wie zum Beispiel Kostenübernahmen, Zahlungsrückständen, Mahnungen. Zusatzkosten für Eltern müssen weitestgehend aufgehoben sein, etwa für gesundes Essen, kulturelle Angebote oder Ausflüge.

Mit dem Fokus auf die institutionelle Ebene bietet die Vernetzung und Kooperation weitere Chancen der bedarfsorientierten Förderung und Unterstützung: Finden (Förder-)Angebote in der Einrichtung statt? Ist ein gegenseitiger Informationsaustausch, gemeinsame Projekte verschiedener Einrichtungen und aktive Mitarbeit in Netzwerken möglich?

Die pädagogischen Fachkräfte brauchen für einen adäquaten Umgang mit Armut bei Kindern und Eltern Kompetenzen aus „Haltung“, Wissen sowie entsprechende Fertigkeiten und Sozialkompetenzen.

Handeln präventiv ausrichten

Was kann also über eine Stärkung von Armutssensibilität unter anderem in Einrichtungen der Kindertagebetreuung bewirkt werden? Hier liefert das Fachpapier des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) „Stärkung von Armutssensibilität“ Hinweise.

Das Wissen über Armut sensibilisiert für die besonderen Bedarfe und Bedürfnisse von Kindern in Armut und führt zu einer reflektierten Auseinandersetzung. Das eigene Handeln und das Handeln in der Einrichtung kann präventiver ausgerichtet werden.

Konzepte und Abläufe in Einrichtungen, Organisationen, Behörden und Ämtern werden bei Bedarf neu ausgerichtet und durch niederschwellige Ansätze gestärkt. Die bisherigen Angebote in der Einrichtung oder im Sozialraum werden regelmäßig auf den Prüfstand gestellt, so dass Stärken und Lücken in der Angebotslandschaft sichtbar werden.

Was bedeutet das Thema Armut für Kitas? Sozialwissenschaftlerin Gerda Holz beschreibt es in einer Schriftenreihe der Berliner Landeskommission zur Prävention von Kinder- und Familienarmut: „Die strukturelle Weiterentwicklung der Angebotslandschaft im Sinne einer Präventionskette „Von der Geburt bis zum Berufseinstieg“ gelingt leichter und besser, wenn die Akteursgruppen mit hoher Armutssensibilität, daraus resultierenden gemeinsamen Leitbildern und gemeinsamen Zielen an einem Strang ziehen.“

Armutssensibilität trägt in der politischen und gesetzlichen Rahmgestaltung dazu bei, die Belange der Zielgruppe umfassender zu berücksichtigen und damit unsere Gesellschaft sozial inklusiver zu gestalten. Erkenntnisse dazu liefert die Praxis in einer zunehmenden Anzahl von Kommunen und Regionen, die einen integrierten Handlungsansatz zur Armutsprävention, oder anders formuliert „Präventionsketten über Netzwerke“ auf- und ausbauen.“ • **Anne Heß, Referentin für Kinder- und Jugendhilfe. Mehr unter nifbe.de, staerkung-von-armutssensibilitat.pdf**



FSJ zu oft vom finanziellen Hintergrund abhängig

Wie es um die finanziellen Sorgen von jungen Menschen im Freiwilligendienst steht!



22,1% Der Menschen unter 25 Jahren sind von Armut betroffen oder gefährdet. (Quelle: Stat. Bundesamt)

Warum Jugendarmut ein Problem ist

Was bedeutet es, wenn Jugendliche in Deutschland arm beziehungsweise armutsgefährdet sind? Allgemein wird in Deutschland die relative Armut gemessen. Da Kinder- und Jugendarmut auch Familienarmut ist, muss grundlegend immer die Situation der Familie betrachtet werden. Die sozialstaatlich definierte Armutsgrenze besagt, dass ein*e Jugendliche*r dann als arm gilt, wenn er*sie in einem Haushalt lebt, der Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch bezieht. Die relative Einkommensarmut gibt an, ob ein Mensch armutsgefährdet ist. Ein*e Jugendliche*r ist dann armutsgefährdet, wenn er*sie in einem Haushalt lebt, deren Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens aller Haushalte beträgt. Das wird auch Median des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens genannt.

Armut ist weniger Folge als Ursache vieler Probleme

Armut ist die Ursache vieler Probleme und bringt Benachteiligungen in unterschiedlichen Erscheinungsformen mit sich. Armut kann sich auf alle Lebensbereiche auswirken, wie zum Beispiel auf Gesundheit, Freizeit, Gestaltung des Übergangs in den Beruf, Wohlbefinden und emotionale Intelligenz. Auch beeinflusst Armut den Bereich der Bildung weitreichend.

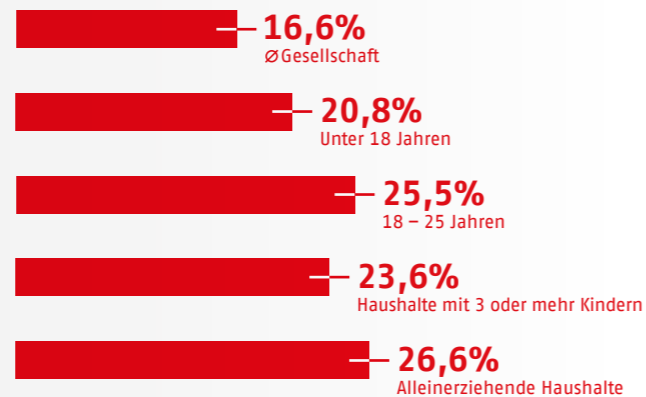
Lebensrealität von Jugendlichen, die von Armut betroffen sind

Die finanzielle Situation ihrer Eltern ist immer präsent und bestimmt dadurch das Leben der jungen Erwachsenen. Selbst in vermeintlich „harmlosen“, alltäglichen Situationen werden sie stets an ihre Notlage erinnert und von ihr eingeschränkt: Sei es beim Kauf einer Kugel Eis, einer Tasse Kaffee, neuer Kleidung oder das Ticket für den öffentlichen Nahverkehr. Ebenso bleibt

ihnen der Zugang zu Kultur und Freizeitaktivitäten oft verwehrt – entweder aus Zeit- und/oder finanziellen Gründen. Das Kernproblem: Sie haben nicht die Wahl, ob sie an dem gesellschaftlichen Leben teilnehmen wollen oder nicht.

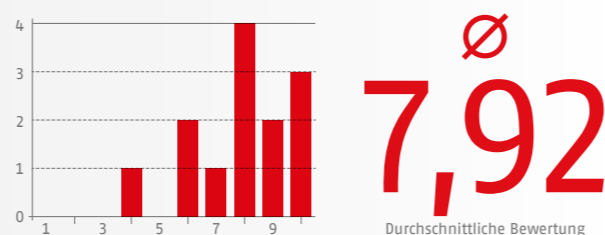
Wen Armut wie stark trifft

Quelle: Mikrozensus 2022 | Stat. Bundesamt



Viele der jungen Menschen, die in diesem Jahr bei der AWO Württemberg ein FSJ oder einen BFD leisten, haben finanzielle Sorgen: In den Einführungs-Seminaren war bei mehreren Gruppen „Geld“ ein wichtiges Thema:

Wie sehr beschäftigt dich das Thema Geld?



Die Hälfte der Freiwilligen gaben in einer Umfrage an, dass in ihrer Familie Geld ein großes Thema ist. Einzelne Freiwillige geben sogar etwas von ihrem Taschengeld an die Familie ab. Daher müssen sie oft auf Dinge verzichten.

Um gut zurechtzukommen zu können, gaben die meisten Freiwilligen an, dass sie mindestens 600 Euro pro Monat benötigten – eine große Diskrepanz zum durchschnittlichen Taschengeld von gut 400 Euro. Folgendes könnten sich die Freiwilligen leisten, wenn sie mehr Geld zur Verfügung hätten:



Freiwilligendienste stärken die Zivilgesellschaft und wecken das Interesse an lebenslangem Engagement. Dieses gesellschaftliche Potential wird aber viel zu wenig genutzt. Nicht alle Menschen haben die Möglichkeit, einen Freiwilligendienst zu leisten. Dies ist in den meisten Fällen daran gebunden, dass die Familie weiterhin finanziell unterstützt, mit Wohnraum, Essen oder zusätzlichem Taschengeld.

Die Erfahrung zeigt: Die Teilnahme an einem Freiwilligendienst ist zu oft vom finanziellen Hintergrund der Person abhängig. Gerade junge Menschen aus ein-

kommensschwachen Familien können, trotz Interesse, keinen Freiwilligendienst leisten. Dieses Problem wird durch Inflation und steigende Lebensunterhaltskosten weiter verschärft. Somit wird soziale Ungleichheit im Freiwilligendienst verstärkt.

Gleichzeitig fehlt es gesellschaftlich an der nötigen Anerkennung und Wertschätzung für Freiwilligendienstleistende. Das muss geändert werden. Ideen für eine Verbesserung der finanziellen Situation gibt es. Dazu gehören, ein deutlich höheres Taschengeldes zu gewähren, angelehnt an den BAföG-Höchstsatz, sowie einen Inflationsausgleich. So würden finanzielle Hürden und Exklusion abgebaut. Hinzu kommt die kostenlose Nutzung von Nah- und Fernverkehr: Der Freiwilligendienst verlangt viel Mobilität durch Umzug oder Fahrten zur Einsatzstelle. Das ist für viele eine enorme zusätzliche Belastung. Auch ein besserer Zugang zu Wohngeld ohne die Verpflichtung, zuhause wohnen bleiben zu müssen, wäre eine Hilfe, die Befreiung vom Rundfunkbeitrag und die Abschaffung der ungerechten Anrechnung des Taschengeldes auf Unterhalt und Sozialleistungen der Familienangehörigen. Schließlich sollte es bessere Anrechnungsmöglichkeiten geben, etwa als Pflichtpraktikumsersatz oder doppeltes Wartesemester für eine spätere Ausbildung oder das Studium.

Forderungen, für die die Freiwilligen derzeit kämpfen mit der Kampagne „Freiwilligendienst stärken“. Mittlerweile wurde die erfolgreiche Petition dazu, #FWDstärken, dem Familien- und dem Finanzministerium übergeben. Wie diese Forderung umgesetzt wird, darüber muss die Bundesregierung dem Petitionsausschuss innerhalb von sechs Wochen berichten. • Julia Schubert-Medinger, Referat Freiwilligendienste

CORONA

Quelle: Trendstudie Jugend

Junge Menschen denken, durch die Corona-Krise hat sich folgendes für sie verschlechtert:



INFLATION

Quelle: LIZ MOHN Center | Bertelsmann + IPSOS

Junge Menschen sorgen sich sehr oder etwas, dass ...



Beständigkeit in einer sich schnell veränderten Gesellschaft

Seit 40 Jahren gibt es die Wohnungsnotfallhilfe. Sie ist eine Erfolgsgeschichte! – In den vergangenen vier Dekaden ist es der AWO Reutlingen gelungen, ein aufeinander abgestimmtes System im Bereich der Wohnungsnotfallhilfe aufzubauen.

Herausforderungen aufgrund von Veränderungen in der Gesetzgebung, gesellschaftspolitische Entwicklungen, den Prozess der Globalisierung, sowie Veränderungen in der Klient*innenstruktur nahm die AWO auf, um neue und angepasste Konzepte zu entwickeln. Immer an der Bedarfslage der Betroffenen orientiert! Für viele Menschen in Not ist die AWO daher zu einer Art „Ersatzfamilie“ geworden.

So wie für Uli W., der seit 1993 bis heute mit „der AWO verbandelt ist“, wie er es nennt. Als er 1990 seine Arbeit verlor, folgte drei Jahre danach der Wohnungsverlust. Bei einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, wie das damals hieß, half er beim Auf- und Umbau der Oasen. In eine davon konnte er nach Fertigstellung einziehen. „Die AWO hat viel für mich getan“ und „wenn sie nicht gewesen wäre, wäre ich vielleicht gar nicht mehr da“ sinniert er.

Aber wie kam es dazu, dass die AWO für viele Menschen in Wohnungsnot bis heute zu einer nicht wegzudenkenden Institution im Landkreis Reutlingen (LK) wurde? 1983 erhielt die AWO den Auftrag vom LK, dass sie sich zukünftig um die Menschen, die damals noch umherreisend waren, kümmern sollte. In diesem Jahr wurde

der Grundstein für eine qualifizierte persönliche Hilfe nach §72 BSHG in Reutlingen gelegt. Die AWO richtete eine Anlaufstelle für Nichtsesshafte in den Räumen der damaligen Kleiderkammer ein. Zunächst lag die vorwiegende Aufgabe darin, Tagessätze auszu zahlen, einen Schlafplatz sicherzustellen und Durchreisenden Gesundheitsfürsorge zu bieten. Der Anspruch der AWO war jedoch ein anderer, sie wollte nicht nur Gutscheine und Kleiderspenden ausgeben, sondern qualifizierte Hilfe leisten, die dazu beitragen sollte, soziale Schwierigkeiten zu überwinden und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Ein Jahrzehnt des Wachstums (1990 – 1999)

In den 1990er-Jahren entwickelte sich die Wohnungsnotfallhilfe der AWO weiter. 1994 eröffnete das Aufnahmehaus mit zwölf Wohnplätzen für Männer im Reutlinger Westen, eine temporäre Wohnmöglichkeit für wohnungslose Männer mit Unterstützung.

Zunehmend fanden Hilfen für Nichtsesshafte zur Sesshaftmachung statt. Allerdings war es auf dem freien Wohnungsmarkt in Reutlingen schon damals für wohnungslose Menschen schwierig, wenn nicht gar aussichtslos, eine Wohnung zu finden. Sie waren auf ein gesondertes Wohnungsangebot angewiesen. Um diesem Missstand abzuwehren, entstand 1994 das Konzept der OASE in Reutlingen. Das hat sich bis heute zum Erfolgsmodell entwickelt und etabliert. Die Stadt Reutlingen und ihre städtische Wohnungsbaugesellschaft übernehmen die Suche nach geeigneten Gebäuden und die Bauleitung, die AWO sammelt Spenden zur Sanierung und sichert das Konzept durch ihre professionelle Beratungsarbeit ab. Nach Fertigstellung mietet die AWO die OASEN an, übernimmt die Wohnraumverwaltung und die Betreuung der Bewohner*innen. Heute gibt es sechs Häuser mit insgesamt 32 Wohnungen für ehemals wohnungslose Menschen, die dort dauerhaft leben können.

1999 begann mit dem Umzug der Fachberatungsstelle, Geschäfts-

stelle und Kleiderkammer ins umgewidmete Haus Unter den Linden eine neue Ära. Zudem startete das Unterstützungsangebot des Ambulant Betreuten Wohnens als sozialpädagogische Begleitung für ehemals wohnungslose Menschen im wieder erworbenen Wohnraum.

Differenzierte Angebote entstehen (2000 – 2010)

Ein Tagesaufenthalt für Menschen ohne Wohnung, für alleinstehende und finanzschwache entstand. Dies führte schließlich zum heutigen Tagestreff in der Stadtmitte von Reutlingen.

Als das Land BW 2007 einen Fördertopf mit „Sonderinvestitionsmitteln für wohnungslose Frauen“ einrichtete, sah die AWO die Möglichkeit, ihr Konzept einer integrierten Einrichtung für wohnungslose Frauen umzusetzen. Ein Angebot, zugeschnitten auf die Bedarfe von Frauen in Wohnungsnot, das Elisabeth-Zundel-Haus, entstand.

2010 bis heute – neue Projekte entstehen

Der Erhalt von bestehendem Wohnraum ist das Ziel des präventiven Hilfsangebots NAWO „Netzwerk Ambulante Wohnungssicherung“, 2016 gestartet als EU-Projekt hat sich das Angebot längst als Regelangebot etabliert. Das Hilfeangebot HILDE „Hilfen für Menschen in desorganisierten Haushalten“ nach §§ 67 ff SGB XII, ebenfalls gestartet als Projekt und heute in Zusammenarbeit mit dem LK, ist eine Hilfe für Menschen, die in vermüllten und Mess-Haushalten leben.

Steigende Wohnungsnot auch zunehmend von Familien

Wohnungslose Haushalte sind zu meist auf Grund von Stigmatisierung, geringer Kaufkraft und Mehrfachproblematiken auf dem Wohnungsmarkt beinahe chancenlos. Die AWO hat mit dem Angebot SAWO „Soziales Wohnen bei der AWO“ aktuell fast hundert Wohnungen angemietet (32 davon in oben beschriebenen OASEN), um diese an Menschen in Wohnungsnot unbefristet weiter zu vermieten. Hiermit handelt die AWO bereits

seit vielen Jahren nach dem „Housing First Prinzip“, welches darauf abzielt, wohnungs- und obdachlosen Menschen zu allererst eine Wohnung zu geben um sie dann mit bedarfsgerechten Hilfsangeboten auf ihrem individuellen Weg zu unterstützen.

Ein weiterer von der AWO identifizierter Hilfebedarf entsteht, wenn Menschen von den Kommunen auf Grund von Wohnungsverlust ordnungsrechtlich untergebracht werden. Die Menschen, leider oft auch Familien, haben zwar ein Dach über dem Kopf, aber sie sind häufig nicht an das Hilfesystem angebunden und bleiben deshalb viel zu lange in ordnungsrechtlicher Unterbringung. Mit zwei Projekten konnte die AWO diesem Problem begegnen. Zum einen über einen Förderaufruf des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration BW mit dem Projekt FAWO „Familien in Wohnungsnot“ in 2022 und zum anderen mit dem Projekt HoMe „Hilfe für ordnungsrechtlich unter-

gebrachte Menschen“ ab 2023, gefördert durch Mittel der EU und Bundesmittel. „Ordnungsrechtlich untergebracht“ bedeutet: Kommunen sind rechtlich verpflichtet, unfreiwillig obdachlose Menschen vorübergehend unterzubringen. Bei beiden Projekten sind auch die beteiligten Kommunen finanziell beteiligt. Mit aufsuchender Sozialarbeit unterstützen die AWO Mitarbeiter*innen Familien und Einzelpersonen.

In der Zukunft ...

widmen wir unsere konzeptionelle Überlegungen den Zielgruppen Familien in Wohnungsnot und jungen Erwachsenen, die von Wohnungslosigkeit zunehmend betroffen sind. Aber auch den Personen mit Mehrfachproblematiken, die oftmals auf Grund fehlender Krankheitseinsicht unversorgt bleiben. Die Landesregierung in BW hat in ihrem Koalitionsvertrag das Ziel benannt, Wohnungslosigkeit in BW zu überwinden. Allerdings dokumentiert die jährliche Liga-

Stichtagserhebung für 2022 einen neuen Höchststand von Menschen in Wohnungsnot.

Die Wohnraumversorgung ist und bleibt in erster Linie eine Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge. Sicherlich ist es bei der Überwindung von Wohnungslosigkeit weiter notwendig, gemeinsam mit den Trägern der Wohnungsnotfallhilfe, sozialplanerische Ansätze und differenzierte Konzepte zu entwickeln.

Der AWO Reutlingen ist es in den zurückliegenden 40 Jahren dank fachlicher und konzeptioneller Weiterentwicklungen immer gelungen, sich dem Wandel anzupassen. Die AWO ist sich dessen bewusst und wird Menschen in Not auch in den nächsten Jahrzehnten Sicherheit und Unterstützung bieten. Beständigkeit in einer sich immer schneller veränderten Gesellschaft ist gerade für Menschen in Not von unschätzbarem Wert. Hierfür steht die AWO Reutlingen. • Heike Hein, Fachbereichsleitung, AWO Reutlingen



40 JAHRE WOHNUNGSNOTFALLHILFE



Viele Hürden brauchen viel Geduld

FALLBEISPIEL

Globale humanitäre Krisen, Kriege, Konflikte und Naturkatastrophen bedrohen vielerorts das Überleben und zerstören Existenzgrundlagen. Nach dem Global Trends Report des UNHCR von 2022 sind über 100 Millionen Menschen auf der Flucht. Im letzten Jahrzehnt hat sich deren Zahl weltweit nahezu verdoppelt! Nur ein geringer Teil dieser Menschen kommt in Europa an. Das Gros bleibt in einem Nachbarstaat. In Deutschland werden die meisten Anträge auf Asyl in der EU verzeichnet. Wie leben Asylbewerber*innen in Deutschland und wie gestaltet sich ihr Weg nach der Ankunft?

Salim ist eine der rund 217.000 Personen, die 2022 einen Erstantrag auf Asyl in Deutschland stellten. Das tat der 35-Jährige gleich nach Ankunft und erhielt eine Aufenthaltsgestattung aus Papier, um danach zu erfahren, wie es ist, nach der Flucht im Hoffen und Bangen zu leben, auf eine positive Entscheidung des Asylantragsverfahrens zu hoffen. Seine Familie – eine Frau und eine vierjährige Tochter – musste er im Irak zurücklassen. Während seines Asylverfahrens unterlag er einer strengen Wohnsitzauflage. Die Unterbringung läuft in Baden-Württemberg nach einem dreistufigen Aufnahmesystem. Aktuell lebt Salim noch in einer Stuttgarter Gemeinschaftsunterkunft, dem Systembau wurde er zugewiesen. Sein 14 Quadratmeter großes Zimmer teilt er sich mit einem weiteren Bewohner. Belastet vom Gedankenkarussell aus Flucht und Familie ist es schwer auf beengtem Platz ohne Intimsphäre zu leben. Da kommt es immer wieder zu Konflikten. Daher konnte er sich kaum konzentrieren, als er für den Sprachkurs lernte, den er neun Monate nach seiner Ankunft begann, so dass er die Prüfung beim ersten Versuch nicht bestand.

Unter dem sozialrechtlichen Existenzminimum

Anfangs dachte er oft daran, psychotherapeutische Hilfe zu holen, fühlte sich, als ob er in ein Loch falle. Auf kassenärztliche Leistungen hatte er aber wegen seines Aufenthaltsstatus keinen Zugang, nur

bei akuter Erkrankung. Und bei alternativen Beratungsstellen wartet man nach wie vor lang. Zum Leben erhielt er bis vor Kurzem Leistungen gemäß Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG), um Grundbedürfnisse zu sichern – ein Sonderrecht für Menschen im Asylverfahren und in Deutschland geduldete Menschen. Diese Leistungen können sich in Sachleistungen und Geldleistungen aufteilen, liegen unter der Höhe des Bürgergelds. Sie setzen sich zusammen aus einem „notwendigen“ und „notwendig persönlichen Bedarf“. Zu letzterem gehören etwa Ausgaben für Kultur, Verkehrsmittel, Telefonkosten und Hygieneartikel. Basis dafür ist das „soziokulturelle Existenzminimum“: Es garantiert ein Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben über das physische Existenzminimum hinaus. Dieses wiederum betrifft den notwendigen Bedarf, das sind Kosten für Ernährung, Kleidung, Unterkunft und Heizung. Bestimmt wird das stufenweise. Als Alleinstehender war Salim zunächst in einer geringeren Bedarfsstufe eingruppiert worden, lebte lange von 367 Euro monatlich. Da er sich in der Gemeinschaftsunterkunft das Zimmer teilt, ging man lange davon aus, dass er deshalb einen geringeren Bedarf hat – ähnlich wie bei Ehepartnern, die sich die Ausgaben teilen können.

Doch das Bundesverfassungsgericht erklärte das im November 2022 als verfassungswidrig. Oft dachte er daran, wie es wäre, seine Familie bei sich zu haben, für sein Kind hätte er zusätzlich etwa 250 Euro erhalten. Und die Regelsätze

müssen jährlich der Preissteigerung angepasst werden – wie bei Bürgergeld und Sozialhilfe. Dennoch bleibt der Betrag noch heute unter dem sozialrechtlichen Existenzminimum.

Drei Monate gesetzliches Beschäftigungsverbot

Seit er eine sozialversicherungspflichtige Arbeitsstelle fand über eine Leiharbeitsfirma, erhält Samil keine Leistungen mehr. Er verdient allerdings so wenig, dass er nicht davon leben kann. Von einem Vollzeitgehalt gehen monatlich rund 300 Euro Nutzungsgebühren an die Stadt Stuttgart für die Unterkunft. Als er noch nicht arbeitete, übernahm das Sozialamt die Nutzungskosten.

In den ersten drei Monaten unterlag er einem gesetzlichen Beschäftigungsverbot. Dann kam es darauf an, ob er verpflichtet wurde, in einer Aufnahmeeinrichtung zu wohnen, auch wie lange sein Asylantrag in Bearbeitung war. Aber er wusste: „Spätestens nach neun Monaten kann ich eine Arbeitserlaubnis erhalten, wenn mein Asylantrag nicht als ‚offensichtlich unbegründet oder unzulässig‘ abgelehnt wird.“ Sein Mitbewohner Andrej wird prinzipiell keine Arbeitserlaubnis erhalten: 2015 reiste er aus einem „sicheren Herkunftsstaat“ in Deutschland ein, aus Serbien. Als Salims Beschäftigungsverbot schließlich aufgehoben war, er den Sprachkurs auf A2-Level absolviert hatte, fand er auch Arbeit – nach einem Jahr.

Die Arbeitserlaubnis beantragte er Anfang 2023 bei der Ausländerbehörde. Nun übt er unterschiedliche Helfertätigkeiten für die Leiharbeitsfirma aus. Gemäß Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sind 89,6 Prozent der Männer, die 2022 einen Asylerstantrag stellten, im Herkunftsland mehrere Jahre zur Schule gegangen. Auch Salim! Er arbeitete in seiner Heimat einige Jahre als Elektroniker. Doch sein Berufsabschluss wurde in Deutschland nicht anerkannt. Und um sich für eine besser qualifizierte Tätigkeit zu bewerben, müssen auch die Sprachkenntnisse bessern sein.

Salims Glück: Sein Asylantrag wurde nach 15 Monaten positiv entschieden! Er konnte das kaum glauben, warteten doch die meisten Bewohner*innen seiner Unterkunft bis zu mehreren Jahren darauf. Mit der Aufenthaltserlaubnis durchläuft er einen sogenannten „Rechtskreiswechsel“ – neue Wege stehen ihm nun offen. Er kann bei Bedarf Bürgergeld erhalten mit einer Aufenthaltserlaubnis und höheren Regelsätzen. Neue Wege stehen nun offen. Doch für ihn besonders wichtig: Er kann nun einen Fami-

liennachzug beantragen. Die Bedingungen dafür will er unbedingt erfüllen: den „Lebensunterhalt selbstständig sichern“ ohne Sozialleistungen. Doch kann das klappen mit seinem aktuellen Job? Über einen Arbeitskollegen erfährt er von einer privaten Wohnung, falls er sich die Miete leisten kann. Er prüft bei einer Migrationsberatungsstelle für erwachsene Zugewanderte (MBE), ob weitere Optionen wie Wohngeld in Frage kommen, wenn er nach eineinhalb Jahren erstmals auf Wohnungssuche gehen kann. Das Jobcenter übernimmt generell Mietkosten, solange sie im Mietspiegel sind. Das ist schwierig in Stuttgart! Darüber hinaus hat er – trotz Bleibebeziehung – noch eine Wohnsitzauflage für den Regierungsbezirk Stuttgart.

Die meisten zugewanderten Erwachsenen sind nach sechs Jahren im Arbeitsmarkt

Doch was bedeutet für Salim Existenzsicherung? Kaum zu beantworten. Sein Weg zeigt: Viele Behörden, Institutionen und rechtliche Regelungen sind zu überwinden. Mehr „Sicherheit“ heißt: nötige Sprachkenntnisse, berufliche Qualifikationen, veränderte Wohnsituation und – wenn alles glatt läuft – die Familie wieder in die Arme nehmen! Integration ist auch statistisch ein Prozess. Laut Analyse des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2023 spiegelt sich das in den Zahlen der Arbeitsmarktintegration. Die meisten zugewanderten Erwachsenen sind nach sechs Jahren in den Arbeitsmarkt integriert. Ihre Verläufe zeigen ähnlich vielfältige Hürden, wie Salim sie erlebt. Sie beeinflussen die zunächst niedrigeren Erwerbsquoten. Sie nehmen mit zunehmender Aufenthaltsdauer ab. Obwohl mehr Geflüchtete mit zunehmender Aufenthaltsdauer einer qualifizierten Erwerbstätigkeit nachgehen, gibt es immer noch viele Fälle von Migrant*innen, die in Tätigkeiten unterhalb ihres Niveaus vor dem Zuzug beschäftigt sind. • Sabrina Schimke, Referentin für Migration

Das Recht auf Asyl ist ein verbrieftes Menschenrecht der Vereinten Nationen nach Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) und nach Artikel 18 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union (EU). In Deutschland hat das Asylrecht für politisch Verfolgte seit 1949 Verfassungsrang.



© Foto: Matteo Paganelli

Zuständigkeiten und Ansprüche

Die Zuständigkeiten und Regelungen für Asylsuchende und Schutzberechtigte unterscheiden sich nach differenzierten Kriterien. Es gibt nicht „die eine“ Duldung oder Aufenthaltserlaubnis aufgrund unterschiedlicher Paragraphen. Auch „Bleibperspektive“, „Wohnhaft in oder außerhalb einer Landeseinrichtung“ und „Einreisedatum“ wird einbezogen. Pauschale Aussagen sind nicht möglich, eine professionelle, vermittelnde Beratungsstruktur ist unabdingbar! •

STATUS	AUFENTHALTSSTATUS	ARBEITSERLAUBNIS	Bei Bedarf: HILFEN ZUR SICHERUNG LEBENSUNTERHALTS
Während des Asylverfahrens	Aufenthaltsgestattung	Die Ausländerbehörde kann nach 3 bis 9 Monaten eine Arbeitserlaubnis erteilen. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) muss der Beschäftigung in der Regel zustimmen. Ausnahme: Keine Arbeitserlaubnis für Personen aus „Sicheren Herkunftsstaaten“ (Asylantragsdatum nach dem 31.08.2015) Albanien, Bosnien und Herzegowina, Ghana, Kosovo, (Nord-)Mazedonien, Montenegro, Senegal, Serbien	Sozialamt: Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG)
Nach Abschluss des Asylverfahrens	Positiver Bescheid: Aufenthaltserlaubnis Geflüchtete aus der Ukraine erhalten die befristete Aufenthaltserlaubnis ohne Asylantragsstellung	Asylberechtigte und Kontingent-geflüchtete haben einen unbeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt.	Jobcenter: Bürgergeld nach SGB II
	Negativer Bescheid: Lehnt das BAMF den Asylantrag ab, können Asylsuchende beim Verwaltungsgericht klagen (oft kurze Fristen). Lehnt das Verwaltungsgericht ab, wird aufgefordert, Deutschland zu verlassen, zwangsweise Abschiebung angedroht. Oft wird Duldung erteilt, da Abschiebung aus vielen Gründen nicht möglich ist. (Stand 10/2023) Duldung: Ausreisepflicht besteht, Abschiebung wurde ausgesetzt.	Die Ausländerbehörde kann eine Arbeitserlaubnis erteilen, wenn kein anderweitiges Beschäftigungsverbot vorliegt. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) muss der Beschäftigung in der Regel zustimmen. Ausnahme: Keine Arbeitserlaubnis für Personen aus „Sicheren Herkunftsstaaten“ (Asylantragsdatum nach dem 31.08.2015)	Sozialamt: Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG)



Bildung, Betreuung, Erziehung mit Leben füllen

Ganztagschulen bieten Chancen zur Armutsprävention. – Die AWO als Träger der Kinder- und Jugendhilfe kennt die Lebenslagen, Lebensräume und Bedürfnisse von Kindern schon seit ihrer Gründung wie ihre Westentasche. Auch die AWO im Ländle ist ganz nah an Kindern und Familien dran. Insbesondere bei den Waldheimferien und Stadtranderholungen sorgt sie verlässlich mit viel ehrenamtlichem Einsatz für strahlende Augen, Kinderlachen, bereichernde Begegnungen, spannende Erlebnisse mit Freund*innen und vor allem für unbeschwerte Tage. Für viele Kinder ist das die schönste Zeit des Jahres: Sie können Pause machen vom Alltag, andere Kindern treffen, die noch nicht so viele Päckchen zu tragen haben.

Der Ganztag ist auch ein wichtiges Instrument zur Armutsprävention. Der Rechtsanspruch darauf kommt indes erst zum Schuljahr 2026/27 – aufwachsend ab Klasse eins. Damit sieht die AWO Württemberg die Chance, mit ihrer Expertise auch stärker im operativen Geschäft einzusteigen. Schon jetzt sind mit Stuttgart,

Schwäbisch Hall, Ulm und Böblingen starke Gliederungen in der Ganztagsförderung aktiv – schön wäre, wenn weitere einstiegen.

Da der Ganztag auch im politischen Raum heiß diskutiert ist – Stichwort Fachkräftemangel und Kosten –, sieht sich die AWO in der Pflicht, den Diskurs mitzugestalten und konkret ins Tun zu kommen. Schließlich geht es um junge Menschen, also um die Zukunft aller! „Wenn wir uns nicht sozialpolitisch einmischen, wird unser Bildungssystem allein es nicht schaffen“, heißt es bei der AWO Württemberg. „Es braucht die Verzahnung der Systeme Jugendhilfe und Schule, der Kooperation von kommunaler Ebene und Landesebene, um den Lebensraum Ganztag zu einem Ermöglichungsraum weiterzuentwickeln – und zwar immer vom Kind aus gedacht.“

Die Grundschulen sind die letzte Station im institutionalisierten Aufwachsen, die milieübergreifende Begegnungen bieten. Denn spätestens mit dem Wechsel ins weiterführende System werden Weichen gestellt, die später kaum mehr einzufangen sind. Deshalb befürwortet man bei der AWO nicht nur die Kooperation mit AWO Waldheimen oder anderen sozialräumlichen Partnern der Kinder- und Jugendarbeit in den Ferien. Vor allem setzt sie sich dafür ein, dass der Dreiklang von Bildung, Betreuung und Erziehung mit Leben gefüllt wird! • **Laura Streitbürger, Stabstelle Koordination Sozialpolitik. Wie wichtig guter Ganztag ist, welche Gelingensbedingungen es braucht und warum die Kinderrechte im Mittelpunkt des Handelns stehen sollte, zeigt die Kampagne von 2020.**



Weder Chancengerechtigkeit noch Schutz vor Armut

Wie der AWO Bundesverband die aktuellen Pläne zur Kindergrundsicherung bewertet. – Seit Jahren kämpft die AWO gegen Kinderarmut, für soziale Gerechtigkeit und für eine Kindergrundsicherung. Nun soll sie kommen. Der Entwurf der Regierung liegt vor und wird im Parlament verhandelt.

Zwar gibt es Schritte in die richtige Richtung wie die Zusammenführung einiger zentraler sozialstaatlicher Leistungen zu einer neuen Kindergrundsicherung. Ebenso soll künftig bei der Anrechnung von Unterhalt und Unterhaltsvorschuss im Vergleich zum Bürgergeld eine Verbesserung erzielt werden sowie der Kindergeldübertrag wegfallen. Weiterhin gebe es Ansätze, dass sich der Staat zum Dienstleister entwickelt und die Familien als Bittsteller*innen ablöst. „Allerdings stellen wir fest: Das, was aktuell geplant ist, ist keine echte Kindergrundsicherung“, heißt es beim AWO Bundesverband.

Es gebe immer noch zu wenig Geld für Kinder aus Familien ohne und mit geringen Einkommen. Kinder von Asylbewerber*innen würden aus der Kindergrundsicherung ausgeschlossen werden, sogar Kürzungen ihrer aktuellen Leistungen erfahren. Nicht alle Tren-

nungskinder erreichten Verbesserungen aufgrund der Verschärfungen beim Unterhaltsvorschuss. Durch die Kinderfreibeträge bekämen Kinder von Topverdiener*innen weiter bis zu 100 Euro mehr im Monat – im Vergleich zu Mittelschichtsfamilien. Für Familien, bei denen sich das Einkommen spontan verschlechtert oder die Sonder- und Mehrbedarfe für Kinder brauchen, entsteht zusätzlicher bürokratischer Aufwand. Angesichts dieser Punkte wird beim AWO Bundesverband das Fazit gezogen: „Damit kann weder Chancengerechtigkeit hergestellt noch vor Armut geschützt werden!“ • lichtaus.awo.org / #LichtAus



© Fotos: Xavi Cabrera

Kinder brauchen Erholung

Zuschüsse für die Teilnahme an Kinder- und Jugendfreizeiten für finanziell schwächer gestellte Familien. – Das Jugendwerk der AWO Württemberg führt seit langem jährlich ein breites Angebot an Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche im In- und Ausland durch. Diese werden von ehrenamtlich Engagierten zwischen 16 und 30 Jahren unter pädagogischer Anleitung vorbereitet, geplant und durchgeführt. Die Angebote stehen allen Interessierten offen und ermöglichen den Teilnehmenden einen Austausch mit Gleichaltrigen. Sie sammeln Kraft für die Schule, erleben Neues und

können Kontakte knüpfen. Es ist ein großes Anliegen, Familien mit geringerem Einkommen zu unterstützen, den Kindern und Jugendlichen die Chance zu geben, an einer Freizeit teilzunehmen. Hierfür gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie der Landesjugendplan Baden-Württemberg oder kommunale Zuschüsse. Das Jugendwerk unterstützt Familien, um diese auf bestmögliche Weise zu beantragen. Darüber hinaus hat es ein eigenes Zuschussprogramm ins Leben gerufen: „Kinder brauchen Erholung“. Über Mithilfe und Spenden freut sich das Jugendwerk, um Kindern und Jugendlichen solch eine wertvolle Erfahrung zu ermöglichen.

Auch ohne Spende kann man die Arbeit des Jugendwerks unterstützen: Einfach die politischen Verantwortlichen in der Gemeinde/Kreis auf die Wichtigkeit und Förderungswürdigkeit der gemeinnützigen Jugendarbeit hinweisen – oder von den wertvollen Erlebnissen des eigenen Kindes bei den Freizeiten berichten. • **Kontakt:** 0711 945 729 10

Betreff:
„Kinder brauchen Erholung“

IBAN:
DE78 6009 0100 0582 9840 09

BIC:
VOBADESS (Volksbank Stuttgart eG)

Möglichkeiten für alle Familien tun Not

Alle Kinder haben ein Recht auf Bildung und Betreuung. – Damit Kinder aus allen Familien die Kindertageseinrichtungen der AWO besuchen können, gibt es verschiedene Leistungen für Bildung und Teilhabe: Das Bildungspaket unterstützt Familien mit geringem Einkommen. So ist gewährleistet, dass in Kindertageseinrichtungen alle an einer gemeinschaftlichen Verpflegung oder am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft teilnehmen können, etwa im Sportverein oder in der Musikschule.

Die sogenannte Bildungskarte für das Bildungs- und Teilhabepaket muss beantragt werden. Die Formulare und weitere Informationen liegen im Jobcenter und im Landratsamt Rems-Murr-Kreis bereit und sind auch online abrufbar.

Wer aber nutzt diese Vorteile? Wie bekannt sind sie? Und vor allem, wie bürokratisch ist die Antragsstellung? Für die AWO Rems-Murr ist das ein wichtiger Punkt. Das Thema wird transparent in den Einrichtungen angegangen, die Eltern bei der komplizierten Antragsstellung unterstützen. Jedes Kind hat ein Recht auf Kita-Verpflegung und Teilnahme an Ausflügen oder zusätzlichen Angeboten.

Aber auch bei den Betreuungskosten bekommen Eltern Unterstützung: Dank Sozialstaffelung kann monatlich eine Gebührenermäßigung gewährt werden – wenn ein Antrag gestellt wird. Den gibt es bei den zuständigen Verwaltungen der Wohnorte. Hier sind die kommunalen Unterschiede im Rems-Murr-Kreis zu beachten.

Die AWO Rems-Murr setzt sich für Gebührenreduzierungen sowohl auf kommunaler als auch auf Kreisebene ein. Freilich müssen die

Gelder für die gestiegenen Personal- und Betriebskosten ausgeglichen werden. Aber warum auf dem Rücken der Eltern? Wie kann man sich heute noch einen Kita-Platz leisten, wenn schon „normal“ verdienende Familien zweimal schauen müssen,

ob man es sich leisten kann, die Kinder fremdbetreuen zu lassen. Doch alle Kinder haben ein Recht auf Bildung- und Betreuung, auch schon vor dem sechsten Lebensjahr. Und dafür muss es Möglichkeiten geben – für alle Familien. •



© Fotos: Levi Meir Clancy

AWO SCHWÄBISCH-HALL

Den An-schub zur richtigen Zeit geben

Schuldenberatungsprojekt für den Landkreis Schwäbisch Hall kooperiert mit dem Landratsamt.

– Im November 2022 fiel der Startschuss: Das Projekt „AnSchub – Anlaufstelle familienentlastende Schuldnerberatung“ der AWO Schwäbisch Hall richtet sich an Familien, die verschuldet sind, finanzielle Probleme haben oder von Überschuldung bedroht sind. Die beiden Projektmitarbeiterinnen besuchen die Familien meist in ihrem Zuhause zu Beratungsgesprächen. Da geht es um den Umgang und die Regulierung alter Schulden, darum neue Schulden zu verhindern, Haushalte und deren Konsum zu trainieren.

Die Angst vor dem Gerichtsvollzieher, steigende Inkasso-Beiträge oder Strafen stehen häufig im Raum. Ziel ist, die Existenz der Familien zu sichern, etwa zu schauen, dass Familien in ihrer Wohnung oder ihrem Haus woh-

nen bleiben können, nicht gekündigt werden und, dass das Geld für die Lebenshaltungskosten ausreicht. Auch eine psychosoziale Beratung ist immens wichtig, da viele der Familien extrem belastet sind. Oft belasten Krankheiten die Familien, durch die es zu beruflichen Umbrüchen kommt. Teilweise leben schwerstkranke Kinder dort. Andere Gründe sind schwierige oder traumatische Trennungen. Migrant*innen fühlen sich entwurzelt, haben Schwierigkeiten, das deutsche (Finanz-)System zu überblicken.

Das Projekt „AnSchub“ arbeitet mit der Schuldnerberatung des Landratsamtes eng zusammen und ergänzt deren Angebot, um einen präventiven und aufsuchenden Ansatz. So können Familien im ländlichen Bereich, die kein Auto besitzen, besser erreicht werden. „AnSchub“ fügt sich gut in das Angebotsspektrum der AWO Schwäbisch Hall: Interessierte Familien kommen zum Großteil über Angebote wie SPFH oder Migrationsberatung/Integrationsmanagement. Gleichzeitig konnten einige AnSchub-Familien in familienunterstützende Angebote der AWO vorgeschlagen werden bei Überforderung im familiären Kontext.

Ratenzahlungen und P-Konto

Die Erfahrungen, die die AnSchub-Mitarbeiterinnen in der

Projektlaufzeit machen, geben sie in Workshops an die Kolleg*innen weiter, damit diese in ihrem Arbeitsfeld mehr Schuldenkompetenz bekommen. Auch Workshops zum „Umgang mit Geld“ werden angeboten.

Das Projekt, das von Landesmitteln des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration unterstützt wird, ist bis 31.12.2023 befristet. Bis dahin werden voraussichtlich 16 Familien beraten worden sein. Für sie konnten Vereinbarungen zu Ratenzahlungen erreicht und zwischen Gläubigern und Schuldern vermittelt werden. Dokumente wurden sortiert, die Schuldenhöhe aufgelistet, die Familien gut vorbereitet an die Schuldnerberatung des LRA vermittelt. Bei akuten Notlagen wurden Spenden oder soziale Darlehen akquiriert, die Sicherung des weiteren Lebensunterhalts wurde besprochen. Oft wurde geraten, ein „P-Konto“, also Pfändungsschutzkonto, einzurichten. Die schon lange bestehenden Schulden können nicht mit einem Mal „weggezaubert“ werden. Es geht auch darum, mit diesen Schulden leben zu können, jedoch ohne von ihnen „aufgefressen“ zu werden. Viele Klient*innen waren erleichtert, die Schuldenhöhe nun genau zu kennen, auch mögliche Konsequenzen abschätzen zu können und wie man diese abwenden kann. •



© Fotos: privat

Jeanette Prosi (links) und Monika Hotel-Kosmalla arbeiten im Projekt „AnSchub“ mit.

AWO HEILBRONN

Es beginnt meist schleichend

AWO Heilbronn bietet ein ergänzendes Angebot der Schuldnerberatung.

– Wenn der Gang zum Briefkasten Herzklopfen verursacht, es am Ende des Monats nur noch für Nudeln mit Soße reicht, man sich oft minderwertig fühlt, man Einladungen ausschlagen muss und die Abwärtsspirale sich immer schneller dreht ...

Geldprobleme sind für jede Person extrem belastend. Was bedeutet das für die betroffenen Kinder? „Total doof!“ Hannes nickt. „Nach den Ferien, wenn alle erzählen, wo sie in Urlaub waren. Manchmal erfinde ich einfach Strandgeschichten.“ Sarah betont: „Wenn Einladungen für Geburtstage verteilt werden, hoffe ich, dass ich keine bekomme. Ich würde wahnsinnig gerne hingehen, aber wir können ja sowieso kein Geschenk kaufen.“ Leo schildert: „Weil bei uns oft der Strom nicht geht, kann ich keine Freunde einladen, das ist mir peinlich. Sie denken, ich mag sie nicht und lassen mich manchmal nicht mehr mitspielen.“ Und leise meint Yasemin: „Ich wünsche mir mal neue Kleider, die ich selbst aussuchen kann, was modisches. Ich kann nicht mithalten. Manchmal sage ich meiner Mama, ich hätte Bauchweh, damit ich nicht in die Schule muss.“

Ende 2022 lebten 13.481 Familienhaushalte in Heilbronn, so „daten-fakten-Stadt Heilbronn“, über 20 Prozent sind Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre. Die Armutsgefährdungsquote liegt bei knapp 17 Prozent laut Statista, 2.300 Familien in Heilbronn wurden als armutsgefährdet eingeschätzt. Von höheren Werten kann ausgegangen werden.

Breitgefächerte Präventionsangebote und niedrigschwellige Beratungsorte

Damit aus Gefährdung keine Armut wird, hat die AWO Heilbronn ein Projekt ins Leben gerufen, das ein niedrigschwelliges Beratungsangebot und präventive Maßnahmen kombiniert. „Meistens hätte es gar nicht so weit kommen müssen, wenn rechtzeitig fachlicher Rat hinzugezogen worden wäre“, so dessen Fachbereichsleiter Tobias Schumacher. „Es beginnt meist schleichend und manifestiert sich zu einer gewaltigen Finanzwalze, die Menschen nicht selten unter sich begräbt“. Um sie besser zu erreichen, würden daher die Hemmschwellen für Beratung gesenkt. „In außergewöhnlichen Situationen werden wir Familien zuhause aufsuchen. Wir begegnen den Menschen dort, wo sie sich wohlfühlen und eine entspannte Atmosphäre vorherrscht. Wo auch Raum für die Kinder ist und diese wirklich willkommen sind. Was würde da besser passen als die Räume der Quartierszentren?“

Die sechs Quartierszentren in Heilbronn böten hervorragende Voraussetzungen, weil sie von der Bevölkerung gut angenommen werden. Diese Beziehungs- und Vertrauensbasis sei eine Chance, sich rechtzeitig der Situation zu stellen und qualifizierte Beratung zu nutzen. Die bisherigen Erfahrungen in der Schuldnerberatung zeigten, die vorhandenen Angebotsstrukturen deckten den Bedarf bei weitem nicht, es brauche verstärkt Engagement im präventiven Bereich. „Rehabilitationsgedanken und soziale Teilhabe sind die grundlegenden Säulen, auf denen wir aufbauen werden“, so Tobias Schumacher. Er beschreibt, das dort Familien notwendiges Wissen zu Finanzen erwerben, um von vorne herein bessere Entscheidungen zu treffen. Sie werden unterstützt bei einem realistischen Haushaltsplans mit Einnahmen und Ausgaben. Zudem wird über die Risiken von Schulden und Krediten aufgeklärt, damit sich nicht übermäßig Schulden aufbauen. Auch Sparverhalten und Vorsorge wird gefördert, um Familien zu ermutigen, finanzielle Rücklagen zu schaffen – wie auch Zugänge zu bereits bestehenden, regionalen Angeboten und Fördermanagement. •



Sechs Prozent plus

Ende 2022 empfangen mehr Menschen Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. – Knapp 1,2 Millionen Personen haben im Dezember 2022 Leistungen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (SGBXII) bezogen. Laut Statistischem Bundesamt (Destatis) waren das knapp 67.000 beziehungsweise sechs Prozent mehr als im Dezember 2021. Leistungsberechtigt sind Erwachsene, die dauerhaft voll erwerbsgemindert sind oder die Altersgrenze erreicht haben und ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenem Einkommen und Vermögen sicherstellen können. Grundsicherung im Alter erhielten im Dezember 2022 knapp 659.000 beziehungsweise 55,4 Prozent der Empfängerinnen und Empfänger. Dies entspricht einem Anstieg von 11,8 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat. Vor dem Jahr 1947 Geborene erreichten die Altersgrenze mit 65 Jahren; für 1947 und später Geborene wird die Altersgrenze seit dem Jahr 2012 schrittweise auf 67 Jahre angehoben. Im Dezember 2022 lag daher die Altersgrenze bei 65 Jahren und 11 Monaten. Um 0,5 Prozent zurück wiederum ging die Zahl jener mit einer dauerhaft vollen Erwerbsminderung. Das sind Personen, die aufgrund einer Krankheit oder Behinderung für einen nicht absehbaren Zeitraum täglich keine drei Stunden unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes erwerbstätig sein können. In Zahlen sind das rund 531.000 beziehungsweise 44,6 Prozent der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter ab 18 Jahren bis unter die Altersgrenze.

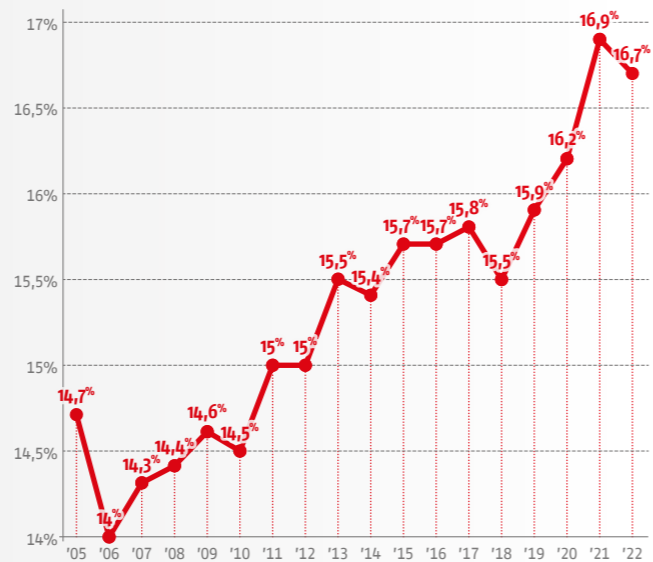
Mehr Menschen mit Unterstützungsbedarf

Der Landesarmutsbeirat geht ein gesellschaftliches Tabuthema an. – Mit dem Landesbeirat für Armutsbekämpfung und Prävention verfolgt das Land Baden-Württemberg das Ziel, ein gesellschaftliches Tabuthema sichtbar zu machen und über möglichst passgenaue Maßnahmen Armutsgefährdung reduziert werden. Schon in der Legislatur 2011 bis 2016 hat sich die damalige Regierung vorgenommen, mit dem 1. Armuts- und Reichtumsbericht evidenzbasiert sichtbar zu machen, worüber in Baden-Württemberg dringend gesprochen werden muss. In unserem vergleichsweise

Die Gesamtentwicklung geht überwiegend auf einen starken Anstieg von leistungsberechtigten Geflüchteten aus der Ukraine zurück. Ihre Zahl ist von 20.525 im Dezember 2021 auf 73.060 im Dezember 2022 und damit um 256 Prozent gestiegen. Seit 1. Juni 2022 haben sie unter den üblichen Voraussetzungen Anspruch auf Leistungen nach dem SGBXII anstatt nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG). Dies trifft überdurchschnittlich stark auf Frauen aus der Ukraine zu und Personen über der Altersgrenze. • **Lukas Werner und Lukas Hochscheidt, Sozialpolitikexperten im AWO Bundesverband, bieten im März 2024 ein Seminar an zum Einsatz von Daten für sozialpolitische Lobbyvorhaben:**



www.awo-bundesakademie.org/veranstaltung/detail/7518



„reichen“ Ländle gibt es doch erschreckend viele, die sich nicht nur abgehängt fühlen, sondern die es mit Blick auf die Zahlen in Relation zu ihrem Umfeld tatsächlich sind. Der ausführliche erste Bericht wurde 2015 veröffentlicht, nachlesen kann man ihn auf der Homepage des Sozialministeriums von Baden-Württemberg.

Wie wichtig dieses Gremium vor allem in der jüngsten Zeit geworden ist, hat sich während der Corona Pandemie, aber auch nach Ausbruch des Ukraine-Kriegs und der sich anschließenden Energiekrise sowie der steigenden Inflationskrise gezeigt.

Allein seit Juli 22 (13. Sitzung) bis Juli 23 (16. Sitzung) hat die Runde doppelt so oft getagt wie sonst. Denn, so zeigte auch die Familienforschung in ihrer modularen Armutsberichterstattung, haben noch mehr Menschen inzwischen Unterstützungsbedarf. In den Kurzanalysen wird dargestellt, welche Konsequenzen prekäre Beschäftigungsverhältnisse haben, und wie sich die Teuerungsraten auswirken: Das zeigt das Gesellschaftsmonitoring von Baden-Württemberg.

Eine konkrete Maßnahme, die im Landesarmutsbeirat auf den Weg gebracht wurde, sind zum Beispiel die Schuldnerberatung insbesondere für Familien. Hier sind die AWOs Schwäbisch Hall und Heilbronn an der Umsetzung beteiligt. Ebenfalls wurde durch das Projekt „Familien in Wohnungslosigkeit“ auf den Weg gebracht – hier ist die AWO Reutlingen dabei. Für die AWO ist Armutsbekämpfung schon immer handlungsleitend, die soziale Ungleichheit abzubauen ist Teil ihres Selbstverständnisses. Nicht zuletzt aus dieser Grundhaltung hat die AWO sich in Esslingen, Heidenheim und Schwäbisch Hall mit AWO Powerkids auf den Weg gemacht, um den Grundstein zur Armutspräventionskettenarbeit zu legen. Bei den landesweit entstehenden Präventionsnetzwerken gegen

Kinderarmut sind die AWO Kreisverbände fast überall als Bündnispartner dabei. Wenn alles klappt, wird die AWO Öhringen sogar eine Koordinationsstelle für den Hohenlohekreis aufbauen. • **Laura Streitbürger, Stabsstelle Koordination Sozialpolitik**



www.gesellschaftsmonitoring-bw.de/themenfelder/armut-und-reichtum



www.sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/AuR_Nov_2015.pdf

Ein Herz für Gemeinschaft und gutes Essen

Der Mittagstisch im AWO Begegnungs- und Servicezentrum Widderstein. – Mitten im Stuttgarter Trubel liegt ein Ort der Begegnung und des Miteinanders: das AWO Begegnungs- und Servicezentrum Widderstein. Hier schmecken nicht nur die traditionellen Linsen mit Spätzle. Es ist auch die Herzlichkeit, die ankommt. Ist es doch seit über 40 Jahren eine tragende Säule der Gemeinschaft – und der Mittagstisch dessen pulsierendes Herzstück. „Da geht es nicht nur um eine Mahlzeit, es ist ein Moment der Begegnung“, erklärt Einrichtungsleiterin Corina Kießner.



Zu den Stammgästen des beliebten Mittagstischs gehören Heinz Hammer (links) und Paul-Heinz Brekner.

Für ältere Menschen im Stadtteil wird von Montag bis Freitag ein Tagesessen angeboten. Doch Inflation und Preissteigerungen erschwerten eine faire Preisgestaltung zunehmend. „Als wir beobachteten, wie schwierig es für einige Besucher und Besucherinnen wurde, sich ein warmes Essen zu leisten, haben wir einen Arbeitskreis gebildet“, so Corina Kießner. „Wir entschieden uns zum Hauptgericht für die üblichen 6,80 Euro parallel ein einfacheres Gericht für 3,50 Euro anzubieten. Das kam super an.“

„Der Bedarf an günstiger und guter Verpflegung für ältere Menschen in Stuttgart ist flächendeckend hoch“, betont Daniela Jakob, Bereichsleitung Offene Altenhilfe und Generationensozialarbeit der AWO Stuttgart. „Wir atmeten auf, als die Stadt Stuttgart entschied, bestehende und neu entstehende Mittagstische im Stadtgebiet deutlich höher zu subventionieren. Normalzahler*innen können seitdem für fünf Euro speisen. Menschen, die von Armut betroffen sind, sowie Bonuscard-Besitzer*innen zahlen nur zwei Euro. Wir hoffen sehr, dass diese Förderung dauerhaft bleibt.“

Der sprunghafte Anstieg der Besucherzahlen im Begegnungs- und Servicezentrum zeigt, wie nötig und passgenau dieses Angebot ist. „Aktuell ist die Nachfrage so groß, dass wir nicht allen ein Essen anbieten können. Wir bauen den Mittagstisch daher aus.“ Einzige Änderung: Besuchende können nicht mehr am Tisch bedient werden, müssen ihre Getränke selbst an der Theke holen. „Doch das tut der guten Stimmung keinen Abbruch – die Freude am gemeinsamen Essen und der Gemeinschaft ist größer denn je.“ • **Daniela Jakob**



Bonuscard Kultur online beantragen

Die „Offene Altenhilfe und Generationensozialarbeit“ der AWO Stuttgart ist Trägerin von elf Begegnungs- und Servicezentren und zwei Stadtteilhäusern im Stuttgarter Stadtgebiet. Kernaufgaben neben dem Mittagstisch sind Beratung, offene Programmangebote, Vermittlung und Koordination von Nachbarschaftshilfe.

Präventiv, hellhörig, engagiert

EUROPA

EU-Kommissar Nicolas Schmit und Sozialminister Manfred Lucha besuchten zum 100-jährigen Jubiläum der AWO Schwäbisch Hall ein ESF-Projekt.

Zum Auftakt der Feierlichkeiten zu ihrem 100-jährigen Bestehen gibt die AWO Schwäbisch Hall Einblick in die Koordination von ESF-Projekten, die an der Schnittstelle zwischen den Systemen Schule und Jugendsozialarbeit stattfinden. ESF-Projekte werden aus dem Europäischen Sozialfonds finanziert. Daher besuchten auch Nicolas Schmit, EU-Kommissar für Beschäftigung und Soziale Rechte, sowie Manfred Lucha, Minister für Soziales, Gesundheit und Integration von Baden-Württemberg, die AWO in Schwäbisch Hall. Über die Rahmenbedingungen und Herausforderungen der EU-Förderstrategien vor Ort sprachen sie mit hochrangigen Vertretenden des Landkreises, der Stadt, der AWO Schwäbisch Hall, des Arbeitsmarktes und des Regionalen Arbeitskreises ESF. Auch ein Projekt, das vom Europäischen Sozialfonds (ESF Plus) gefördert wird, nahmen sie in Augenschein und kamen mit Teilnehmer*innen vor Ort ins Gespräch.

Das erfolgreiche Projekt ‚Brückenbogen‘ fungiert als Schnittstelle. Es sorgt in der Johannes-Brenz-Gemeinschaftsschule am Schulzentrum West in Schwäbisch Hall als Schnittstelle dafür, dass Übergangsmangement gelingt und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler für eine spätere Ausbildung und Beschäftigung verbessert werden. So wird mit besonderen Methoden, die zum Teil aus dem Business-Coaching stammen, an den Themen und mit den Heranwachsenden gearbeitet. AWO-Mitarbeiterin Sonja Belle erzählte von einer Teilnehmerin, die „schlussendlich durch unsere Projektarbeit ihren Traumberuf gefunden hat“ – Architektin. „Unsere DNA ist geprägt von den Themen Schulsozial- und Migrationsarbeit. Ein aktuelles Megathema ist die Schulkindbetreuung - und das i-Tüpfelchen ist das Thema Senioren. Die Klammer dafür ist unsere Projektarbeit, besonders im Rahmen der ESF-Plus-Projekte. Sie sind das, was uns auch immer wieder eine ‚Innovationspritze‘ gibt“, so Lars Piechot. Der Geschäftsführer der AWO Schwäbisch Hall ist besonders stolz darauf, dass die AWO Schwäbisch Hall seit vielen Jahren mit sehr guten Fachkräften arbeitet, die sich bewusst für „Brückenbogen“ entschieden haben. „Dieses Projekt ist einfach spitze“, betonte auch Eva Beyerhaus, Teamleiterin Projekte bei der AWO Schwäbisch Hall. „Wir können damit eine Brücke schlagen – von der Schule zu einer guten Berufsausbildung. Präventiv, hellhörig und engagiert.“

Das begeisterte Nicolas Schmit. „Hier wird gute Arbeit geleistet“, so der Kommissar aus Straßburg und Brüssel. Er motivierte vier junge, aufgeregte Schülerinnen: „Erhaltet euch die Träume, euren Mut und euer Vertrauen.“ Minister Manfred Lucha unter-

strich, dass es jeden Tag darum gehe, den Menschen mit ihren Fähigkeiten einen Platz in der Gesellschaft zu geben. „Dafür ist der EU-Sozialfonds, aus dem die ESF-Mittel kommen, eine sehr wichtige Institution.“



(v.l.n.r.): Eva Beyerhaus (AWO-Teamleiterin Soziale Projekte), Nadja Grau (Konrektorin Johannes Brenz Gemeinschaftsschule SHA), Dr. Andreas Weber (Leiter Zentralstelle im Sozialministerium BW), AWO-Geschäftsführer Lars Piechot.



(v.l.n.r.): Anja Kübel (1. Landesbeamtin und Vorsitzende des AK ESF), Evelyne Gebhardt (Schirmherrin), EU-Kommissar Nicolas Schmit, Sozialminister von Baden-Württemberg Manfred Lucha und AWO-Geschäftsführer Lars Piechot



(v.l.n.r.): Dagmar Zwilling, Christoph Klenk, Sonja Belle, Nadja Grau, dahinter Dr. Andreas Weber, Nicolas Schmit, Anil Kübel, Evelyne Gebhardt, Eva Beyerhaus, Lars Piechot, Laura Streitbürger, Kerstin Furkert, Ulrike Hallenbach, Linnea Pihl, Rahel Fischer; vorn: Colleen Vogel, Josephine Igiebor, Mirela Ramosaj, Leny Schulz

AWO BUNDESWEIT

Neue Ideen von kreati- ven Studie- renden

AWO Social Hackathon hat zum ersten Mal stattgefunden. – Social Hackathon – auf diesen Begriff stößt man immer häufiger. Erstmals veranstaltete nun die AWO einen solchen. Doch was ist das? Das Wort Hackathon setzt sich zusammen aus „hacken“, dem Aufspüren von (Computer-)Schwachstellen, und „Marathon“. Und weil ein Social Hackathon konkrete Probleme der Wohlfahrt mit neuen frischen Ideen lösen soll, kooperierten sechs Bezirksverbände aus Deutschland für den AWO Social Hackathon.

Am 23. November kamen fast 100 Studierende verschiedener Hochschulen digital zusammen und entwickelten in knapp 48 Stunden in Teams Lösungen auf Fragen der AWO. Organisiert wurde der Hackathon vom Bundesverband und sechs Landes- respektive Bezirksverbänden. Die AWO Württemberg, einer der großen und innovativen Gliederungen bundesweit, war dabei. Ihr Team war live im Berliner Studio, das Wesentliche fand aber auf einer Veranstaltungsplattform statt. So konnte die Expertise der Studierenden bundesweit genutzt werden. Die AWO Württemberg suchte nach einer Lösung, um in Einrichtungen den CO₂-Fußabdruck abzubilden. Die Teilnehmenden sollten ein Tool entwickeln, das es Mitarbeiter*innen ermöglicht, den aktuellen Wert zu erkennen inklusive Tipps zum besser Machen.

Insgesamt wurden beim Social Hackathon sechs Challenges an die Studierenden gestellt. Jede hatte eine Vielzahl an Mentor*innen, die fachliche Expertise beisteuerten. In weiteren Programmpunkten boten unterschiedliche Expert*innen aus dem AWO-Kosmos und darüber

hinaus Vorträge an, um Studierenden Wissen aus der Praxis zu vermitteln.

Aber auch die Unterhaltung kam nicht zu kurz: Music Acts sorgten live für einen Ausgleich zwischen Hirnen und Entspannen. Am Freitag bot dann der AWO Kulturen-Kampf ein weiteres Highlight. Die AWO aus Köln forderte die Württemberger Vertretung zum Spätzleduell heraus. Besser geschabt oder gepresst? Die Württemberger Version – aus der Presse – setzten sich im Geschmackstest durch. Am Samstag stand das große Finale an. In sechs ‚Halbfinals‘ wurde je das beste Team für jede Challenge gekürt. Die Studierenden hatten die vergangenen zwei Tage optimal genutzt: Jede Idee überzeugte auf ihre Weise, die Jury hatte es schwer, einen Halbfinalsieger zu bestimmen. Die verbliebenen sechs Teams traten nun im großen Finale nochmal gegeneinander an, um die Finaljury, bestehend aus den Geschäftsführer*innen der beteiligten Bezirksverbände, zu überzeugen.

In einem fünfminütigen Pitch mit Fragerunde wurde die finale Lösung nochmals präsentiert. And the winner is: das Team „Brezeln und Kaffee“ der Studierenden von der Universität Tübingen. Ihre Idee zur Medienbildung in Kita's überzeugte die Jury.

Nicht nur, weil reale Probleme gelöst wurden, war die Veranstaltung ein voller Erfolg. „Der AWO Social Hackathon hat gezeigt, dass die AWO modern kann“, so ein Mitglied des Orgateams. Er sei ein Novum gewesen, die Zusammenarbeit der Verbände habe – nach fast einem Jahr Planung und Vorbereitung – etwas erschaffen, was es so bei der AWO nicht gab. „Das Event steht für Neues und Innovation bei uns. Wir sind wahnsinnig stolz auf das, was wir geschafft haben. Jetzt heißt es dranbleiben und die Erkenntnisse nutzen.“ Auch Claudia Mandrysch, Bundesvorsitzende der AWO und Jurymitglied, schwärmte vom Social Hackathon. Und Marco Lang, Geschäftsführer des AWO Bezirksverbands Württemberg, resümiert begeistert: „Vor zwei Jahren waren wir als AWO Württemberg beim Hackathon der DHBW dabei. Nun waren wir Mitveranstalter des ersten reinen AWO-Hackathons. Wir sind ein innovativer Verband und attraktiv für junge Menschen. Ganz herzlichen Dank und Riesen-Lob an Nils Burgheim, der unsere Beteiligung als Werkstudent fast im Alleingang gestemmt hat. Großes Kino!“ Es bleibt spannend zu sehen, welche Ideen, der Studierenden bald in der AWO genutzt werden. • Nils Burgheim, AWO Württemberg



Das Moderationsteam des Hackathons: Katharina Graves, Michael Rosellen, Michèle Borkowski (v.l.), hatte Spaß.

BEZIRKSVERBAND

Berlin Tag und Nacht

Auf Abenteuerfahrt mit der AWO-Challenge! – Hallo zusammen! Tajana und Benedikt hier. Wir wollen von dem aufregenden Abenteuer berichten, dass wir dank der AWO-Challenge erlebten. Die SPD-Bundestagsabgeordnete Leni Breymaier lud uns nach Berlin ein. Am Hauptbahnhof Stuttgart begann die Reise überraschenderweise pünktlich, in Aalen stieg die bunte Reisegruppe aus dem Ostalbkreis dazu, die unterschiedliche berufliche Hintergründe, Lebenserfahrungen und mehr Lenze mitbrachten. Dass wir beide diesen Al-

tersdurchschnitt etwas nach unten drückten, machte die Sache noch interessanter!

Pünktlich – unglaublich, oder? – kamen wir denn auch am Berliner Hauptbahnhof an. Dort wartete unser Berlin-Experte Sven, der uns auf eine spannende Zeitreise durch die Stadt mitnahm. Auf der Busfahrt zum Hotel erzählte er Geschichten über die Berliner Mauer, Grenzübergänge und die Schicksale der Berliner Bürger aus einer ganz anderen Zeit. Es schien, als tauchten wir in die Vergangenheit ein.

Am nächsten Morgen führte uns eine Stadtrundfahrt an beeindruckende Orte wie die Bernauer Straße. Dort verlief die Mauer einst direkt an den Häusern. Westberliner Polizisten fingen Menschen mit Tüchern auf: Sie sprangen aus dem vierten Stock, um der DDR zu entkommen. Heute erinnern unscheinbare Mauerreste an diese bewegte Geschichte.



Tajana (links) und Benedikt vor dem Reichstag in Berlin!

Unsere Sightseeing-Tour endete am Reichstag – und nach einem Sicherheitscheck ging es in den Plenarsaal. Nach einem Vortrag über den Bundestag erfuhren wir in einer Fragerunde so einige skurrile Fakten! Wusstet ihr, dass der Bundesadler im Reichstag mit 58 Quadratmetern Fläche größer ist als manche Stuttgarter Wohnung? Wir auch nicht!

Danach hatten wir Gelegenheit, mit der sympathischen, offenen und energiegeladenen Leni Breymaier zu sprechen. Die Gespräche drehten sich um Themen wie Fahrtauglichkeitsüberprüfung ab 70, Rentenplanung und Flüchtlingspolitik. Sie gab uns auch einen Einblick in ihren Alltag als Mitglied des Bundestags.

Nach einem Abstecher in der Kuppel und einem leckeren Mittagessen im „Habel am Reichstag“ folgte eine Spree-Rundfahrt samt heißer Schokolade und Kaffee unter Deck. Später suchten wir rund um das Brandenburger Tor nach der besten Berliner Currywurst. Der Abend klang vielfältig aus – in Berlin ist für jeden Geschmack etwas dabei. Am nächsten Tag ging es – vorbei am Bundesfinanzministerium und anderen historisch bedeutenden Orten – ins Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Dem Vortrag im BMAS folgte eine lebhafte Diskussion über die Zukunft des Rentensystems.

Das nächste Highlight? Der Besuch im Stasi-Unterlagen-Archiv mit Einblicken in die Welt eines der faszinierendsten Geheimdienste der Geschichte! Die schiere Masse an Daten und Informationen war atemberaubend. Und die Erkenntnis, dass man seine eigene Stasi-Akte anfordern kann.

Der Tag endete im Museum "Alltag in der DDR", wo es um das Leben in dem ehemaligen Staat geht. Das Abendessen und ein Spaziergang auf dem Alexanderplatz – faszinierend beleuchtet zum „Festival of Lights“ – rundete unsere Erlebnisse ab.

Am nächsten Morgen hieß es Abschied nehmen von Berlin, mit vielen Erinnerungen und einem besseren Verständnis für diese aufregende Stadt. Vielen Dank an die AWO-Challenge und an Leni Breymaier für diese unvergessliche Reise! •

AWO LUDWIGSBURG

Heimat lebt von Gemeinsamkeit

Aktionstag im Migrationszentrum Ludwigsburg war voller Erfolg. – Beim bundesweiten Aktionstag der Jugendmigrationsdienste (JMD) und der Migrationsberatung für Erwachsene Zugewanderte (MBE) veranstalteten die drei Träger des Migrationszentrums Ludwigsburg einen Tag der offenen Tür. Diese sind die AWO Ludwigsburg, das Deutsche Rote Kreuz Kreisverband Ludwigsburg und der Caritas Ludwigsburg-Waiblingen-Enz. Marc Dressel, Leiter der Region und Vertreter des Caritasverbands eröffnete die Veranstaltung. „Heimat lebt von der Gemeinsamkeit mit anderen, dies erleben besonders Menschen, die ihr zu Hause in den vergangenen Jahren oder auch schon früher verloren haben“, betonte er und unterstrich damit, wie wichtig die Arbeit des Migrationszentrums ist. Heimat lebe von Vielfalt in der Gesellschaft, müsse gestaltet werden, mit Menschen, die Brücken bauten, Verbindungen herstellten, so Gemeinsamkeit gestalteten. „Zusammen sind wir Heimat“, so Dressel. Die Migrationsberatung als essentieller Bestandteil einer nachhaltigen Integrationspolitik unterstütze, sich in den Wirren des höchstbürokratisierten Verwaltungssystems zurecht zu finden und das Ankommen zumindest etwas leichter zu machen.

Da Kürzungen im Bereich der Migration bevorstehen, stellte danach das Team vom Migrationszentrum ihre tägliche Arbeit vor, um dessen Wichtigkeit zu betonen. Das taten die Mitarbeiter*innen etwa mit fiktiven Fallbeispielen. Da ging es etwa um den 40-jährigen Malik, der vor eineinhalb Jahren einen Asylantrag in Deutschland gestellt und vor zwei Wochen seinen positiven Asylbescheid erhalten hat. Im Migrationszentrum bekommt er Hilfe, da er einiges aus dem BAMF-Bescheid nicht versteht. Dank der Beratung gelingt es Malik seine Familie nach Deutschland zu holen, hernach auch alles Anfallende zu regeln wie die Anmeldung bei Schule und Kita, beim Kinderarzt, den Deutschkurs für die Ehefrau.

Zum Aktionstag im Bärensaal in der Schlossstraße kamen über 50 Besucher*innen, darunter kommunale Integrationsbeauftragte und Kooperationspartner*innen von Beratungsstellen und von Landratsamt. Unter den Gästen waren etwa Jürgen Vogt, erster Landesbeamter, Martin Schliereke, Fachbereichsleiter Asyl- und Migration, Daniele Espagnol, Leiter der Ausländerbehörde der Stadt Ludwigsburg, und Michelle Rath, Koordinatorin Beratung Geflüchteter.

Es gab viele Fragen zu dem umfangreichen Beratungsangebot, eine sehr gute Beteiligung mit Raum für viele Gespräche und anschließender Besichtigung der Räumlichkeiten des Migrationszentrums. Am Ende der Veranstaltung waren sich alle einig, dass die Migrationsberatungsstelle im Herzen Ludwigsburgs für die Integration von größter Bedeutung ist und nicht unter die Sparzwänge des Bundeshaushaltes fallen darf. • www.awo-ludwigsburg.de/news-artikel/aktionstag-im-migrationszentrum-ludwigsburg-1



Einfach mal tun

Zweites AWO Frauen*Netzwerk-treffen in Stuttgart-Feuerbach thematisierte „Frauen* in die Kommunalparlamente“. – Den Auftakt machte Carmen Kremer vom Landesfrauenrat: Ihr Vortrag zum Thema „Frauen* in die Kommunalparlamente“ sprach Bände. „Die aktuelle Quote von 26,8 Prozent Gemeinde- und Stadträtinnen oder 22,4 Prozent Kreisrätinnen bei einem Anteil von 50,3 Prozent Frauen in der Bevölkerung Baden-Württembergs sollte uns Frauen* auffordern, eine Kandidatur bei der

Kommunalwahl zu erwägen“, betonte sie. Im Gemeinde-, Stadt- und Kreisrat würden die Themen gesetzt, als Rätin habe man ein Recht auf Informationen, könne mitentscheiden. Gerade die freiwilligen Leistungen, die dort beschlossen würden, seien Leistungen, die auch die Arbeit der AWO vor Ort betreffen. „Auch wenn ich nicht gewählt werde, bin ich Teil des Erfolges für meine Liste“, so Kremer. Die gesammelten Stimmen ermöglichen es anderen, in den Rat einzuziehen. Den Workshop danach leitete Sonja Elser, Geschäftsführerin der AWO Göppingen. Dabei wurden Ideen entwickelt, wie mehr Frauen* zu einer Kandidatur motiviert werden könnten. Die wichtigste Botschaft: „Einfach mal tun“, so banal das klingen mag – jede ist Expertin. Braucht es doch für die Arbeit im Rat gesunden Menschenverstand.

Amtierende Rätinnen könnten hier Türöffner sein für Neue. Wichtig sei der persönliche Kontakt zu interessierten Frauen*, so Elser. Das AWO Frauen*Netzwerk möchte kandidierende AWO Mitglieder einladen und unterstützen. Das Thema wird dort weiter bearbeitet, denn Frauen* müssen sichtbarer werden. Und gegen Angriffe gewappnet sein. Darum geht es beim nächsten Treffen um das Tall-Poppy-Syndrom: Dazu bietet am Dienstag, 16. Januar 2024, das AWO-Frauen*Netzwerk eine Online-Diskussion. „Das Tall-Poppy-Syndrom ist ein Phänomen, bei dem Menschen andere Menschen kritisieren, herabwürdigen oder sabotieren“, so die freiberufliche Moderatorin Manuela Rukavina, die in das Thema einführen und die Diskussion leiten wird. Auch Frauen* in der Politik auf allen Ebenen sind oft solchen Anfeindungen ausgesetzt. •



Eine Dekade voller Bildung und Engagement

AWO Fortbildungsprogramm wird im Jahr 2024 zehn Jahre alt. – Die AWO Württemberg feiert ein bemerkenswertes Jubiläum: Das Fortbildungsprogramm, das für alle Mitarbeiter*innen und Interessierten in unseren Einrichtungen und Gliederungen konzipiert ist, feiert seinen zehnten Geburtstag. Seit der Einführung im Jahr 2014 wurde so ein nachhaltiger Beitrag zu Bildung und Engagement geleistet. Eine der Stärken ist die Vielfalt des Fortbildungsprogramms, das auf die Bedürfnisse von Mitarbeiter*innen und Inter-

essierten der AWO zugeschnitten ist. Von Seminaren in den Bereichen Pflege, Hauswirtschaft, Kinder- und Jugendhilfe, Freiwilligendienste, Migration bis hin zu Angeboten für soziale Arbeit und interkulturelle Kompetenzen bietet das Programm eine breite Palette. „Mit stolzen zehn Jahren erfolgreicher Arbeit in diesem Bereich, schauen wir optimistisch in die Zukunft“, so die Macher*innen. „Die kommenden Jahre versprechen noch mehr Innovationen und Möglichkeiten für Bildung und soziales Engagement.“ •

Neue und kreative Impulse



Der Kreisverband Ostalb beschäftigt seit Oktober einen Engagement-Manager. – Marius Dittenhauser unterstützt die ehrenamtlichen Mitglieder im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung. Als Vorsitzender einer Pfadfindergruppe und langjähriger Juso-Vorsitzender ist der 29-Jährige seit Jahren ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv.

In seiner neuen Rolle ist er verantwortlich für die Entwicklung innovativer Angebote und die Stärkung bestehender Strukturen.

„Die AWO auf der Ostalb wird durch die oft schon Jahrzehnte lange ehrenamtliche Arbeit der Mitglieder getragen. Für uns war es deshalb nur konsequent, diese Strukturen zu bewahren und durch neue kreative Impulse weiterzuentwickeln“, so der Kreisvorsitzende Josef Mischko.

Seit seinem Start hat Marius persönlich jeden Ortsverein besucht und aufgeschlossene und motivierte Menschen getroffen. „Ich hoffe, dass es gelingt, durch eine stärkere Vernetzung und neue Angebote die Menschen für die ehrenamtliche Arbeit bei der AWO zu begeistern, die zuvor nur schwer erreicht wurden“, so der Student der Sozialen Arbeit.

Als Engagement-Manager liegt seine Aufgabe nicht nur in der Pflege bestehender Strukturen, sondern auch im Entwickeln neuer kreativer Projekte. Dank seiner Verwurzelung in den örtlichen ehrenamtlichen Strukturen bringt er frische Ideen und eine ambitionierte Herangehensweise mit. •

Das Schwarze Brett des Internets

Beim Facebook-Workshop für Ortsvereine ist mancher Auftritt entstanden. – Die Welt der sogenannten Social Media, also Facebook und ähnliche Kanäle, sollten an der AWO nicht vorbeigehen. Mit ihnen kann man Interessierte erreichen, sie sind das Schwarze Brett des Internets. Geschäftsstellen, Einrichtungen und Dienste nutzen sie längst, um über ihre Themen, Veranstaltungen und Positionen zu berichten, aber bei

Ortsvereinen ist es bislang häufig beim Wunsch geblieben. Zwar wissen viele, dass es sinnvoll wäre, trauen sich aber nicht so recht dran. Genau da hat die AWO-Akademie mit einem Workshop angesetzt. Mit dem eigenen Laptop ausgerüstet kamen die Teilnehmer*innen an, mit einem eigenen Facebook-Auftritt traten sie den Heimweg an. Nachdem sie sich der klaren, ruhigen Schritt-für-Schritt-Anweisung des Referenten gefolgt waren: Mit viel Sachkenntnis und pädagogischem Geschick führte Hendrik Wulf, beim Jugendwerk für Öffentlichkeitsarbeit zuständig, durch das Seminar und unterstützte individuell. • **Wer Interesse an so einem Seminar hat, melde sich bei: Gudrun Schmidt-Payerhuber, Fachbereich Soziales & Verband, Telefon: +49 711 22903-142 E-Mail: schmidt-payerhuber@awo-wuerttemberg.de**



Die Ortsvereine Oberkochen und Erbach haben einen nigelneuen Facebook-Auftritt

Mit Engagement und Motivation

Die AWO Bildungsakademie Württemberg hat nun einen Standort in Stuttgart, der feierlich eröffnet wurde.

– Am 24. November 2023 öffnete sie ihre Türen: die Bildungsakademie Württemberg – Standort Stuttgart. Interessierte Besucher*innen konnten nicht nur die neuen Räumlichkeiten der BAK besichtigen, sondern auch ein vielfältiges Programm erleben.

Die Idee zu einem weiteren Standort wurde bereits im März 2022 geboren – und dann innerhalb von 18 Monaten realisiert. „Damit dieses Projekt gelang, war hohes Engagement, Motivation und Bereitschaft von vielen Akteur*innen notwendig“, so Gesamtschulleiter Felix Späth. „Ein großer Dank geht an alle Mitwirkenden.“

Nun konnte es mit einer festlichen Eröffnung abgeschlossen werden. Die Organisation der Feierlichkeiten übernahm die Akademie- und Kursleiterin Sonja Jukic. Für diesen besonderen Anlass stellte sie ein Programm zusammen, das mit und durch den GenK01 – Stuttgart, den ersten generalistischen Pflegeausbildungskurs, gestaltet wurde. In dem zweistündigen Programm nahmen die Schüler*innen in ihre Lebenswelten mit.

Hervorragend musikalisch begleitet von Hridya Joseph: Er gab Einblicke in traditionelle Tänze aus Simbabwe und Indien. Einen philosophischen Part der gegenwärtigen Pflegewelt bot Nicole Kudakwasheden Mbudu mit einem selbstverfassten Gedicht. Angel Benny und Prince Thomas berichteten über ihren Weg zum Ausbildungsbeginn in der BAK Stuttgart. Sie beschrieben, wie sie ihr Heimatland verließen, um für die Pflegeausbildung nach Deutschland zu gehen, sowie die ersten Monate seit ihrer Ankunft. Sona Mary Tom stimmte alle auf die Adventszeit ein, indem sie berichtete, wie sie und ihre Familie Weihnachten in Indien feiern. Ashraf Phiri, die Kurssprecherin des GenK01, moderierte abwechselnd mit Sonja Jukic das gesamte Programm.

Wertschätzende, inspirierende Worte fanden die Hauptgäste Stefan Oetzel, Vorstandmitglied des AWO Bezirksverband Württemberg, und Geschäftsführer Marcel Faißt, als sie die Feier eröffneten. Felix Späth machte in seiner Rede darauf aufmerksam, wie herausfordernd es ist, Fachkräfte zu rekrutieren, die Heimat und Familie zurücklassen, sich in einem neuen Land zurechtfinden müssen, um eine niveauvolle Ausbildung zu absolvieren. Sein Traum? Dass beide Standorte – Sindelfingen und Stuttgart – einen zentralen Stellenwert einnehmen.

Nach einer kulinarischen Stärkung besichtigten die zahlreichen Gäste die Räumlichkeiten – und tauschten sich begeistert aus.

Was als Idee begann, entwickelte sich zu einer modernen Berufsfachschule für Pflege. Späth: „Ein besonderer Dank geht an Frau Sonja Jukic! Ohne ihr hohes Engagement, ihre Motivation und ihre Kompetenz wäre die Realisierung des Projekts nicht so erfolgreich verlaufen.“ •



Das Team der Bildungsakademie freut sich über den neuen Standort am Pragsattel.

Schritt zur starken Unternehmensgemeinschaft

Beim Azubi-Treffen 2023 standen Gemeinschaft und Austausch im Fokus. – Über 20 motivierte junge Talente aus verschiedenen Bereichen der AWO Ulm versammelten sich beim Azubi-Treffen 2023, um sich besser kennenzulernen und die verschiedenen Facetten ihres Arbeitsgebers zu entdecken. Ein Highlight war die interaktive Rallye, die die Azubis auf eine Reise durch das Haus führte. Dabei mussten sie knifflige Fragen beantworten und Aufgaben rund um die AWO Ulm lösen. Dabei war kreatives Denken und Teamarbeit Trumpf – und die Teilnehmenden

lernten zudem die Abteilungen kennen. Zur Belohnung gab es eine kleine Siegerehrung.

Das anschließende Mahl in gemütlicher Atmosphäre gab nicht nur Gelegenheit zum Austausch und Kontakte knüpfen. Man konnte auch Einiges über die unterschiedlichen Karrieremöglichkeiten in der AWO erfahren.

Das Azubi-Treffen 2023 war ein voller Erfolg und ein Schritt zur starken, engagierten Unternehmensgemeinschaft. Auszubildende sind die Zukunft eines Unternehmens und wichtiger Bestandteil der Erfolgsgeschichte. •



Eine Dekade voller Bildung und Engagement

AWO Fortbildungsprogramm wird im Jahr 2024 zehn Jahre alt.

– Die AWO Württemberg feiert ein bemerkenswertes Jubiläum: Das Fortbildungsprogramm, das für alle Mitarbeiter*innen und Inte-

ressierten in den Einrichtungen und Gliederungen konzipiert ist, feiert seinen zehnten Geburtstag. Seit der Einführung im Jahr 2014 wurde so ein nachhaltiger Beitrag zu Bildung und Engagement geleistet. Eine der Stärken ist die Vielfalt des Fortbildungsprogramms, das auf die Bedürfnisse von Mitarbeiter*innen und Interessierten der AWO zugeschnitten ist. Von Seminaren in den Bereichen Pflege, Hauswirtschaft, Kinder- und Jugendhilfe, Freiwilligendienste, Migration bis hin zu Angeboten für soziale Arbeit und interkulturelle Kompetenzen bietet das Programm eine breite Palette. „Mit stolzen zehn Jahren erfolgreicher Arbeit in diesem Bereich, schauen wir optimistisch in die Zukunft“, so die Macher*innen. „Die kommenden Jahre versprechen noch mehr Innovationen und Möglichkeiten für Bildung und soziales Engagement.“ •

Neuer Vorstand gewählt

Vorsitzende im Jugendwerk der AWO Württemberg bestätigt.

– In der Mitgliederversammlung des Jugendwerks der AWO Württemberg in Altensteig wurde ein neuer Vorstand gewählt. Die Versammlung, geprägt von positiver Atmosphäre und reger Beteiligung, markierte einen wichtigen Schritt in der Weiterentwicklung des Jugendwerks. Der frisch gewählte Vorstand besteht aus der Vorstandsvorsitzenden Shirin Aileen Jazdi Motlagh, die im Amt bestätigt wurde, und den Stellvertreter*innen Anja Bergdolt sowie Jannis Salvesen. Joelle und Jovin Besserer, Anna Schweinle sowie Linda Dietz konnten ein Mandat als neue Beisitzer*innen erringen. •

Halbe Ewigkeit unvergesslicher Momente

Kinderhaus im Tännich feiert 50-jähriges Jubiläum. – Unter dem Motto: „Hurra- wir werden 50 Jahr!“ trafen sich im Tännich die Kinderhauskinder, Eltern, Geschwister, Großeltern, Freunde, Verantwortliche und Gäste zum großen Jubiläumsfest. Es wurde gefeiert, gesungen, getanzt, gespeist, gespielt und gelacht – und auch die Sonne machte mit. Schon der Start am Vormittag war mitreißend: Die Kinderhauskinder und Guido Bayer veranstalteten einen Flash Mob mit Gesang. Nach den Grußworten von der SPD-Bundestagsabgeordneten Leni Breymaier, dem AWO Württemberg-Vorstandsvorsitzenden Nils Opitz-Leifheit und dem Sozialbürgermeister Karl-Heinz Ehrmann öffneten Hüpfburg, Spielstationen, Kinderschminken, Tattoos, Glücksrad und Parcours für Krippenkinder. Auch Fotos der letzten Jahrzehnte wurden ausgestellt. Für das leibliche Wohl sorgten Food Trucks, Kaffee und Kuchen organisierte der Förderverein. „Das 50-jährige Jubiläum war eine großartige Gelegenheit, um gemeinsam auf eine halbe Ewigkeit voller unvergesslicher Momente, Freundschaften und dem Großwerden unserer Kinder zurückzublicken“, so die Kita-Mitarbeitenden,

die allen Unterstützer*innen dankten. „Ihr Vertrauen, Ihre Unterstützung und Zusammenarbeit haben dazu beigetragen, dass unsere Kindertageseinrichtung zu dem geworden ist, was sie heute ist.“ •



Unschätzbare Beitrag für die Gesellschaft

Renate Frank und Helmut Topfstedt vom Tafelladen erhalten Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg. – Renate Frank und Helmut Topfstedt wurden für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement als Tafelleitung mit der Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. In einer feierlichen Zeremonie überreichte diese Schorndorfs Oberbürgermeister Bernd Hornikel im Namen von Winfried Kretschmann an die beiden. Hornikel würdigte das außerordentliche Engagement Franks und Topfsteds und betonte die immense Bedeutung der ehrenamtlichen Arbeit, insbesondere in der Tafel. Mit ihrem Einsatz leisteten sie einen unschätzbaren Beitrag für die Gesellschaft. Auch die Landtagsabgeordnete Petra Häffner und AWO-Vorsitzender Tim Schopf gehörten zu den Gratulanten. Der AWO Ortsverein fungiert als Träger für die Tafel Schorndorf, die jedoch vollkommen eigenständig läuft. •

Die Ehrennadeltragende Renate Frank (Mitte) und Helmut Topfstedt (links davon) mit OB Bernd Hornikel sowie der AWO-Ortsvereinsvorsitzenden Vi Wieler und Tim Schopf.



Die Ehrennadeltragende Renate Frank (Mitte) und Helmut Topfstedt (links davon) mit OB Bernd Hornikel sowie der AWO-Ortsvereinsvorsitzenden Vi Wieler und Tim Schopf.

Carbonaraschritt, Harfenklang, Kranichflug und viele Gespräche

Zum Auftakt der „Woche der Demenz“ gab es Informationen, Tanz und Geschenke.

OV
MARBACH

Gut 250 Besucherinnen und Besucher kochten zusammen Spaghetti Carbonara, lauschten den Klängen einer Veeh-Harfengruppe und sangen gemeinsam – die Auftaktveranstaltung zur „Woche der Demenz“ in der Stadthalle bot ein buntes Programm zum Mitmachen für Jung und Alt. Gekocht wurde freilich nicht richtig: Choreograf Eric Gauthier lud zum Mittanzen. Der Direktor der Theaterhauskompanie Gauthier Dance kam in die Schillerstadt mit seinen Tänzerinnen und Tänzern von Gauthier



Der Vorsitzende der AWO Marbach, Hans-Jürgen Stritter, mit Erick Gauthier

Dance Juniors, die klassisches Ballett aber auch modernen Tanz zeigten, zur Veranstaltung „Voller Lebensfreude ... TrotzDEM“. Auf Einladung des AWO Ortsvereins Marbach-Bottwartal: Dieser organisierte den Nachmittag mit der Projektgruppe „Demenzfreundliche Stadt Marbach“.

So gab es neben dem Unterhaltungsprogramm zum Mitmachen auch Hintergrundinformationen zum Thema Demenz. Der Kampf gegen die Krankheit ist auch Gauthier ein Anliegen: Sein Vater ist der kanadische Alzheimer-Spezialist Serge Gauthier. Vor Ort über die Krankheit sprach Michael Herzog, Arzt in Marbach. Von Demenz sind in Deutschland rund 1,8 Millionen Menschen und ihr näheres Umfeld betroffen. Wie die Erkrankung ihrer Mutter das Leben der ganzen Familie auf den Kopf stellte, das las Journalistin Peggy Elfmann aus ihrem Buch „Mamas Alzheimer und wir“ vor. Sie machte aber auch Mut, man müsse mehr darüber sprechen. „Demenz ist nicht nur ein Schreckgespenst, es

gibt auch schöne Momente, die es auszukosten gilt!“ Man könne von Demenzkranken auch lernen, etwa genauer hinsehen und die Bedürfnisse anderer besser erkennen.

Durch das Programm führten Andrea von Smercek, Marbachs Ansprechpartnerin für das bürgerschaftliche Engagement, sowie AWO-Vorstand Hans-Jürgen Stritter. Im Foyer boten die Diakonie, Caritas und die Deutsche Alzheimer Gesellschaft weitere Informationen rund um die Erkrankung und den richtigen Umgang damit. Das Programm begann mit Musik: Melanie Bogisch, Leiterin der Veeh-Harfen-Gruppe, spielte „In einem kühlen Grunde“ und „Muss I denn ...“, das bald leidenschaftlich mitgesungen wurden. Monika Leber wiederum stellte die Initiative „Kraniche fliegen auf Marbach und seine Gäste vor“: Wochenlang faltete sie mit vielen helfenden Händen fast 2.000 Origami-Papiervögel, die in Japan als Symbol für ein langes und glückliches Leben gelten. Sie wurden dem Publikum als Geschenk überreicht. •



JUGENDWERK

Wenn das Politische privat wird

Nora Burgard-Arp begeistert Besucher*innen mit Lesung aus ihrem Buch „Wir doch nicht“. – Es war eine Premiere für das Jugendwerk der AWO Württemberg: Die renommierte Journalistin und Autorin Nora Burgard-Arp präsentierte Auszüge aus ihrem Werk "Wir doch nicht". In diesem dystopischen Roman regiert in Deutschland eine Partei, die an die AFD erinnert. Im Buch ist es eine Herausforderung für die Protagonistin, einen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen – sie schließt sich dem Widerstand an. Die Zuhörenden waren von der ersten Minute an gefesselt. Mitreißend entführte die Autorin in die düstere Welt, in der politische Entscheidungen das Leben der Menschen bis ins

Privateste beeinflussen. Entsprechend lebhaft wurde danach diskutiert, tiefgehend Fragen erörtert – die Besucher*innen waren bewegt von der Aktualität und Brisanz des Themas. Die Autorin stand dazu Rede und Antwort, gab tiefen Einblick in die Gedankenwelt

und die Hintergründe des Romans, der literarisch überzeugte und zum Nachdenken über gesellschaftliche Entwicklungen anregte. Das Jugendwerk will weitere kulturelle Veranstaltungen organisieren, um den Dialog über wichtige gesellschaftliche Themen zu fördern. •



OV ESSINGEN

Zeichen der Anerkennung

Essingen feierte 75. Geburtstag. – „Die 30 Mitglieder fühlen sich an wie 300“ schilderte Bürgermeister Wolfgang Hofer seinen Eindruck vom rührigen Ortsverein Essingen, als dieser sein 75. Jubiläum feierte. In seinem Grußwort erwähnte er das Café Heuerles und die unbürokratische Hilfe, die der Ortsverein leistet. Als Zeichen der Anerkennung wurde er dann auch gleich

AWO-Mitglied. Leni Breymaier hätte es ihm gleichgetan, wäre sie nicht schon längst Mitglied. Die Bundestageabgeordnete kam in ihrem Grußwort auf die Geschichte der AWO zu sprechen. Claudia

Reißer, die Vorsitzende, steuerte die Geschichte des Ortsvereins bei. Musikalisch umrahmt wurde die Feier von Philipp und Laureen, die gemütlich bei Kaffee und Kuchen ausgeklungen ist. •



Die Vorsitzende Claudia Reißer (3.v.r.) im Kreis der Gratulierenden.

AWO BIETIGHEIM-BISSINGEN

Ein halbes Jahrhundert AWO

Vor 50 Jahren wurde in Bissingen die AWO gegründet, 1989 schloss sie sich mit jener von Bietigheim zusammen. – Mit der Zahl 33 begann alles. So viele Mitglieder fanden sich 1973 im frisch gegründeten AWO-Ortsverein Bissingen, damals noch selbständige Gemeinde, zusammen. Erst 1989 fusionierte dieser mit dem Ortsverein Bietigheim, der bereits seit 1946 bestand. Das goldene Jubiläum feierte die AWO Bietigheim-Bissingen in der Begegnungsstätte AWO-Treff mit Mitgliedern, offiziellen Vertretenden der Stadtverwaltung und des AWO-Verband.

Nachdem Toni Blönnigen mit einem schwäbischen Gedicht begrüßt hatte, führte die Erste Vorsitzende des Ortsvereins, Gesa Blönnigen-Kastler, durch das Programm, das Liedermacher Mike Janipka musikalisch umrahmte. Sie dankte zunächst den vielen Menschen, die in den vergangenen Dekaden sich ehrenamtlich engagierten – und erinnerte auch an die verstorbenen Mitglieder. Grußworte, aber auch Sätze zur geschichtlichen Aufgabe der AWO und den Herausforderungen der Zukunft sprachen Alt-Oberbürgermeister Manfred List, Stadträtin Traute Theurer, Oberbürgermeister Jürgen

Kessing vertretend, AWO-Kreisvorsitzender Wolfgang Stehmer und AWO-Bezirksvorsitzender AWO Nils Opitz-Leifheit. Der Bezirksverband Württemberg will den Ortsverein Bietigheim-Bissingen unterstützen beim Kauf eines Elektro-Autos für „Essen auf Rädern“. Ein besonderer Dank ging freilich an das Ehepaar Blönnigen, das seit fünfzig Jahren die AWO ehrenamtlich prägte. Beide erhielten bereits für ihre Verdienste die Paul-Hofstetter-Medaille, höchste Auszeichnung der AWO Württembergs. •



Hinten Mitte: Toni Blönnigen, Grand Signeur der AWO Bietigheim-Bissingen, im Kreis seines Vorstandes.

AWO BIETIGHEIM-BISSINGEN

Gedichte, Geschichten, Geselligkeit

Mit neuem Wein, Zwiebelkuchen und Musik im AWO-Treff! – Der AWO Ortsverein Bietigheim-Bissingen hatte zu seinem monatlichen Treffen geladen. Mit Zwiebelkuchen, neuem Wein und Butterbrezeln wurde die Herbstzeit eingeläutet. Das Vorbereitungsteam hatte die Tische ansprechend dekoriert, die Getränke und Speisen bereit gestellt. Launig vorgetragene Gedichte und Geschichten von Manfred Elwert und Dietlinde Seydel-Roethke sorgten schnell für eine gute Stimmung. Als dann Siggie Müller noch seine Handharmonika hervorholte, wurde eine altbekannte Weise nach der anderen angestimmt – und alle sangen mehr oder weniger text- und melodiesicher mit. Schnell verging so wieder Mal ein vergnüglicher Nachmittag im AWO-Treff mit kulinarischen und kulturellen Genüssen.

Zum Abschluss bat Vorsitzende Marianne Blönnigen noch um Spenden, vor allem um Winterkleidung, die mit einem Transport in die Ukraine gebracht wird. •



Warmes für Menschen in prekären Lagen

AWO Weihnachtsaktion 2023 läuft erfolgreich. – Mit Landrat Richard Sigel (rechts) nahm Jürgen Herrmann, der stellvertretende Leiter der Bahnmissionsmission Stuttgart (daneben) besondere Spenden entgegen: warme Kleidung und selbst Gestricktes für Menschen in prekären Lebenslagen. Der Kälteeinbruch macht dabei insbesondere hilfsbedürftigen Menschen wie Obdachlosen zu schaffen. Die AWO im Rems-Murr-Kreis hat mit ihrer Weihnachtsaktion 2023 bereits viele Bürger*innen erreicht. So konnten schon im November zwei Autos voll mit dringend benötigten kuscheligen Sachen übergeben werden. Insgesamt wurden mehr als ein Dutzend Kisten voller Stricksocken, Wollmützen, Winterstiefel, Handschuhe, Pullover und Hosen für hilfsbedürftige Menschen gesammelt. •



Das Miteinander steht im Mittelpunkt

In der betreuten Seniorenwohnanlage der AWO am Gänsberg wird gerne gefeiert. – Rechtzeitig ging der Regen und die Sonne kam: So konnte in der Betreuten Seniorenwohnanlage ‚Am Gänsberg‘ in Schwäbisch Hall fröhlich gefeiert werden – sowohl im Café als auch auf der Terrasse. Das entspannte Beieinandersein ist sowohl den Bewohnern und Bewohnerinnen als auch den AWO-Mitarbeiter*innen sehr wichtig. Das Miteinander steht im Mittelpunkt: Gemeinsam essen, reden und Spaß haben nach dem Motto „Wir leben gerne und das wollen wir feiern!“ Die rund 50 Besucherinnen und Besucher hatten sich auch chic gemacht. Ob am selbst bestückten Büffet mit selbstgemachter Bowle, an der Fotobox, allenthalben war die Stimmung bestens. Dazu trug auch der Musiker Klaus Baumann bei, der Musikwünsche spielte. Elke Gruber, Leiterin der betreuten Seniorenwohnanlage, dankte allen Helfenden: „Das ist einfach grandios, so zusammen zu sein und den schönen Tag in vollen Zügen genießen.“ •



Neu aufgestellt

Neuer Vorstand gewählt! – Nach acht Jahren hat Tim Schopf den Vorstand der AWO Schorndorf abgegeben. Der neue Vorstand, der bei der Mitgliederversammlung gewählt wurde, setzt sich wie folgt zusammen: Vi Wieler ist Erster Vorsitzende, als stellvertretende Vorsitzende fungieren Helmut Topfstedt und Friedrich Munsberg. Ralf Beck engagiert sich als Kassierer, Regina Beck als Schriftführerin sowie Michael Kreitmayr, Brigitte Bühler, Renate Frank, Ulrich Kommerell und Maximilian Wieler als Beisitzer. •



Mit einem Teil der Beisitzer (v.l.n.r.): Tim Schopf, Vi Wieler, Ralf Beck, Regina Beck, Helmut Topfstedt, Friedrich Munsberg, Brigitte Bühler, Renate Frank, Michael Kreitmayr

Humanitäre Krisen sind eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit

Mütter und Frauen zählen in Kriegen, nach Naturkatastrophen oder Pandemien zu den am stärksten gefährdeten Gruppen. Daher sammeln Aktion Deutschland Hilft und WDR für weltweite Mütter- und Frauenprojekte unter dem Motto „Gemeinsam für Mütter in Not“.

Noch immer sind Frauen weltweit massiv benachteiligt. Mehr als 70 Prozent der Frauen weltweit sind von Armut bedroht. In einigen Ländern erleben bis zu sieben von zehn Frauen Gewalt. Frauen haben weniger Zugang zu Land oder Krediten als Männer – und produzieren trotzdem in vielen Regionen bis zu 80 Prozent der Lebensmittel. AWO International setzt sich dafür ein, dass die Rechte von Frauen, ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Teilhabe gestärkt werden, und dass Männer gleichermaßen Verantwortung übernehmen. Denn Frauen stärken heißt auch Armut zu bekämpfen. Dazu braucht es Partnerorganisationen – Partnerschaften sind gerade in diesen unsicheren Zeiten wichtig und sollten gepflegt werden.

So waren sich der WDR und das Bündnis großer Hilfsorganisationen „Aktion Deutschland Hilft“, dem sich auch AWO International angeschlossen hat, schnell einig, zur Weihnachtszeit gemeinsam zu Spenden aufzurufen unter dem Motto: „Der Westen hilft. Gemeinsam für Mütter in Not“. In einer großen crossmedialen Spendenaktion werden Geld für insgesamt 37 Projekte rund um den Globus gesammelt, deren Fokus auf der nachhaltigen Stärkung von Müttern und Frauen legen. „Wir sehen, dass die Chancen auf ein sicheres und gesundes Leben zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt sind. In humanitären Krisen wird dies noch einmal deutlicher sichtbar: Der soziale Status hat einen maßgeblichen Einfluss auf die Frage, wer in Krisensituationen mitbedacht und geschützt wird“, betont Manuela Roßbach, geschäftsführende Vorständin von „Aktion Deutschland Hilft“. „Das trifft vor allem Frauen und Mädchen weltweit. In Kriegen, nach Naturkatast-

rophen oder Pandemien zählen sie zu den am stärksten gefährdeten Gruppen. Humanitäre Krisen sind auch eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit.“

Humanitäre Krisen offenbaren Kluft bei Geschlechtergerechtigkeit

Die Faktoren sind vielfältig und können sich nach Region oder Konfliktsituation unterscheiden. Frauen und Mädchen werden etwa auf der Flucht vor Konflikten häufiger Opfer sexueller Übergriffe oder Vergewaltigungen. In vielen Ländern wird ihre gesellschaftliche Rolle durch patriarchale Strukturen unterdrückt. Als Familienmitglieder bleiben vor allem Mütter für die Pflege von Angehörigen oder die Kindererziehung zu Hause – und damit auch Bildungseinrichtungen oder der Berufstätigkeit fern. Durch diese Umstände sind sie bei Naturkatastrophen häufiger unter den Toten und Verletzten. Hinzu kommt, dass der Schutz von Müttern oft nicht mitgedacht wird, was in einigen Ländern zu einer hohen Mütter- und Kindersterblichkeit führt. Deshalb muss dringend die Frauengesundheit verbessert werden. Die ausgewählten 37 Projekte der Bündnisorganisationen setzen unterschiedlichste Schwerpunkte. Sie berücksichtigen akute Nothilfe genauso wie mittel- und langfristige Unterstützung. „Vergessene Krisen“ wie in Burkina Faso oder dem Irak wurden bei der Auswahl ebenso bedacht, wie allgegenwärtige Konflikte – beispielsweise der Krieg in der Ukraine. Eines haben alle Projekte jedoch gemeinsam: Sie wollen Mütter und Frauen „empowern“, um ihre wichtige gesellschaftliche Rolle – gerade im Kontext großer humanitären Krisen – zu stärken. •



© Foto: AWO International

„Aktion Deutschland Hilft“, Bündnis deutscher Hilfsorganisationen, nimmt im Rahmen der gemeinsam mit dem WDR initiierten Aktion Spenden entgegen:

Spenden-Stichwort: **Der Westen Hilft**
IBAN: DE62 3702 0500 0000 1020 30
Bank für Sozialwirtschaft (BIC: BFSWDE33XXX)

Charity SMS: SMS mit **ADH10** an die 8 11 90 senden (10€ zzgl. üblicher SMS-Gebühr, davon gehen direkt an Aktion Deutschland Hilft 9,83 €)

Online spenden unter:
www.aktion-deutschland-hilft.de

Reparatur-Cafés in Ottweiler

Reparieren statt Konsumieren – das ist die Idee von Repair-Cafés. – Im AWO-Quartiersprojekt Ottweiler „Kennst Du Deine Nachbarn?“ können nun die Anwohnenden und Aushäusigen Haushalts- und Alltagsgegenstände wieder auf Vordermann bringen lassen. Die Idee dahinter entstand vor dem Hintergrund der alternden Gesellschaft: Ottweiler ist eine Kleinstadt im Saarland mit rund 10.000 Einwohnern. Die Stadt hat eine lange Geschichte, die schöne Altstadt zeugt davon. Doch der demographische Wandels schreitet voran: Bis 2030 wird jede*r Dritte 65 Jahre oder älter sein. Da die älteren Menschen teils in ihrer Mobilität eingeschränkt sind und es vor Ort keine anderen Möglichkeiten zur Reparatur von Haushaltskleingeräten gab, haben die Ehrenamtsbörse Neunkirchen und der Jugendförderverein zusammen das Reparatur-Café im AWO-Quartiersprojekt ins Leben gerufen. Das Reparatur-Café will auch einen Raum schaffen, wo sich die Menschen, ob alt oder jung, begegnen, gemü-

lich bei einem Getränk austauschen und, wenn sie wollen, die Funktionsweise ihrer Haushaltsgeräte kennenlernen. gar gemeinsam reparieren. Schließlich dient das Reparatur-Café auch dem Ziel der ökologischen Nachhaltigkeit, wendet sich damit gegen die Wegwerfgesellschaft, und kann so ein weiterer Baustein der „Global Nachhaltigen Kommune“ Ottweiler sein. Dazu Bürgermeister Holger Schäfer, der die Initiative unterstützt: „Ein Repair-Café passt sehr gut in unsere kommunale Nachhaltigkeitsstrategie, mit der wir die globalen Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 auf lokaler Ebene umsetzen wollen. Diese Initiative ist ein wichtiger Beitrag zur Schonung unserer Ressourcen und zur Abfallvermeidung.“ •



©Foto: Anja Kernig

Damit das Licht nicht ausgeht

AWO fordert die Kürzungen des Bundeshaushalts zurückzunehmen. – Der Haushaltsentwurf hat die soziale Wirklichkeit nicht im Blick: Statt die Steuern für die zu erhöhen, die immer reicher werden, spart der Staat lieber bei denen, die ohnehin nicht viel haben. Das aus Gründen, die nicht nachvollziehbar sind, die „schwarze Null“. Damit spielt die Regierung Ziele gegeneinander aus, also Klimaschutz versus Pflege oder Halbleiter versus Integration, die nur zusammen erreicht werden können. Damit bricht sie Versprechen aus Wahlkampf und Koalitionsvertrag. Die Konsequenz sind soziale Kipppunkte. Um nur einige Beispiele zu nennen: Junge Menschen verlieren Unterstützung und werden ihrer Chancen beraubt; Integrationsstrukturen werden kaputtgespart, so Zugänge zu Gesellschaft und Arbeitsmarkt erschwert; Pflegebedürftige verlieren qualitative Versorgung und Betreuung. Der AWO Bundesverband appelliert daher an die Bundesregierung und die sie tragenden Fraktionen: „Traut Euch, in die Menschen zu investieren!“ Ein Haushalt für die Menschen und ihre sozialen Belange wäre vernünftig, weil soziale Angebote hohe Erfolgsquoten aufweisen und nachhaltige Strukturen wirtschaftlich sind. Er wäre gerecht, da es der Gesellschaft im Ganzen besser geht,

wenn es den Schwächsten besser geht. Und er wäre zukunftsfest, da sozialer Zusammenhalt befähigt, sozial-ökologische Transformation, Digitalisierung, Fachkräfteeinwanderung und mehr zu meistern. Falls jetzt nicht gegengesteuert wird, geht das Licht aus! Am 8. November beteiligten sich viele AWO-Gliederungen mit dezentralen #LichtAus Aktionen. In Stuttgart ging nicht nur das Licht am Riesenrad vor dem Schloss aus, sondern landesweit in allen Einrichtungen der LIGA Verbände und auch in den Einrichtungen der kommunalen Familie. Wir sind mächtig stolz darauf, dass die AWO Kampagne #LichtAus so viele solidarische Nachahmer gefunden hat – bleibt zu hoffen, dass die Politik den kollektiven Wink mit dem Zaunpfahl versteht und die Kürzungen zurücknimmt. •



Bei vielen AWOs in Württemberg ging aus Protest das Licht aus – und auch beim Stuttgarter Riesenrad.

iw JUGENDWERK DER AWO WÜRTTEMBERG
Olgastraße 71
70182 Stuttgart
Tel. 0711/945 729 111
info@jugendwerk24.de
www.jugendwerk24.de

Willkommen in Deutschland
Termin: 19.01. – 21.01.2024
Ort: Tübingen

Juleica Part I
Termin: 02.02. – 04.02.2024
Ort: Altensteig

Wie gehe ich bewusst mit Krisen um
Termin: 23.02. – 25.02.2024
Ort: Tübingen

Infobörse für Teamer*innen
Termin: 02.03. – 03.03.2024
Ort: Böblingen

Meine Zukunft
Termin: 15.03. – 17.03.2024
Ort: Tübingen

Juleica Part II
Termin: 15.03. – 17.03.2024
Ort: Altensteig

Ziele erreichen durch mentale Stärke
Termin: 22.03. – 24.03.2024
Ort: Tübingen

Indoor Kletterkurs
Termin: 19.04. – 21.04.2024
Ort: Stuttgart

Juleica Part I
Termin: 26.04. – 28.04.2024
Ort: Altensteig

Stress und emotionaler Erschöpfung vorbeugen
Termin: 26.04. – 28.04.2024
Ort: Tübingen

Erinnern und Begegnen – Generationsübergreifende Fahrt nach Weimar und Buchenwald
Termin: 26.05. – 01.06.2024
Ort: Weimar und Buchenwald

– FORTBILDUNG –

Anmeldung über die AWO-Hompage unter Veranstaltungen: www.awo-wuerttemberg.net/awo/awo-veranstaltungen

FÜR MITARBEITER*INNEN

Menschen mit Demenz professionell begleiten
10.01.2024

Lebensraum Bett
18.01.2024

Von der Fach- zur Führungskraft Modul 1: Rolle und Selbstverständnis
29.01. – 01.02.2024

Kompetenzwerkstatt für Praxisanleiter*innen: „Darüber spricht man nicht“ Umgang mit Tabuthemen in der Praxisanleitung
31.01.2024

TERMINE

Qualitätsmanagement – aufwändig oder hilfreich?
01.02.2024

Eine gute Lage finden
08.02.2024

Pflichtfortbildung für zusätzliche Betreuungskräfte nach § 43 b SGB XI: Generationenwechsel: neue Formen der Betreuung
14.02.2024

Potenziale der Mitarbeitenden in der Hauswirtschaft kennen und weiterentwickeln
15.02.2024

Generalistische Pflegeausbildung leicht gemacht!
06.03.2024

Inside AWO – Organisation, Strukturen, Qualitätsmanagement
07.03.2024

Online: Grundlagen der Lobbyarbeit
08.03.2024

Die geriatrischen I's und Phasen des Sterbens
12.03.2024

Von der Fach- zur Führungskraft Modul 2: Führen in anspruchsvollen Situationen
25.03. – 28.03.2024

Kompetenzwerkstatt für Praxisanleiter*innen: Gelungene und gelebte Lernortkooperation – Gemeinsam zum Ausbildungsziel
27.03.2024

FÜR HAUPT- UND EHRENAMTLICHE

– WEITERBILDUNGSREIHE – „FÜHRUNG VON EHRENAMTLICHEN VEREINEN“
jeweils online 17:30 – 19:00 Uhr

Nachhaltige Führung und Rechte und Pflichten im Vereinswesen
23.01.2024

Projektmanagement und Mitgliederarbeit
06.02.2024

Interne Kommunikation und Vereinsleben
20.02.2024

Öffentlichkeitsarbeit und neue Angebote
05.03.2024

Herzlich willkommen bei der AWO
29.01.2024, online

Herzlich willkommen bei der AWO
25.03.2024, online



– AWO AKADEMIE –
Ein Seminar für Kassierer*innen
06.04.2023

Kontakt und Anmeldung:
Gudrun Schmidt-Payerhuber
gsp@awo-wuerttemberg.de
Tel. 0151 19534147



– AWO TALK –
Erfolgreiche Lobbyarbeit
24.01.2024, 18:00 Uhr

Mit gezielten Aktionen zu mehr Teilnehmer*innen
22.02.2024, 18:00 Uhr

Information und Anmeldung:
Gudrun Schmidt-Payerhuber
gsp@awo-wuerttemberg.de
Tel. 0151 19534147



– AWO FRAUEN* NETZWERK –

Das Tall-Poppy-Syndrom
• Wie mit Herabsetzungen umgehen
• Reaktionsmuster aufzeigen
• Verteidigungsstrategien erarbeiten
• Beispiele benennen

16.01.2024, 17:00 – 18:30 Uhr
Online-Veranstaltung,
Anmeldung bis 12.01.2024

Kontakt:
Dr. Heide Kottmann
Tel. 0170 4148 782
Mail: heide@kottmann.de

IMPRESSUM

Herausgeber
AWO Bezirksverband Württemberg e.V.
www.awo-wuerttemberg.de

Redaktion
Gudrun Schmidt-Payerhuber,
Verbandsreferentin
Kyffhäuserstr. 77, D-70469 Stuttgart
Tel: 0711 22903-142
Fax: 0711 22903-199
gsp@awo-wuerttemberg.de
Petra Mostbacher-Dix, Journalistin

Redaktionsbeirat
Mirjam Riester (Böblingen-Tübingen), Stefan Oetzel (Heidenheim), Julia Wormser (Heilbronn), Hendrik Wulf (Jugendwerk), Sabine Zoller (Ludwigsburg), Valerie Nübling (Vorstand) und der Vorsitzende Nils Opitz-Leifheit

Gestaltung
reitzen.kommunikationsdesign
mail@reitzen.de | www.reitzen.de

Druck
W. Kohlhammer Druckerei, Stuttgart

Bildrechte
Titelbild: Nico Smit. Soweit nicht anders angegeben liegen die Bildrechte bei der jeweiligen Gliederung.



JUGENDWERK

Cool – die InterCOOLTour

Das Jugendwerk der AWO Württemberg bot jungen Erwachsenen die Möglichkeit, an einem Fachkräfte-Austausch teilzunehmen in Stuttgart und Umgebung.

Sie stärkt die langjährigen Partnerschaften zwischen Organisationen: Die Rede ist von der Initiative eines Fachkräfte-Austauschs mit Teilnehmenden aus Deutschland, Mexiko und Südafrika. Dieser begann mit dem Besuch des Christopher Street Days in Stuttgart. Hier konnten junge Erwachsene die Bedeutung von Vielfalt und Liebe hautnah erleben. Ein eindrucksvoller Start für das Fachkräfte-Event! Während des Programms hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, bei der Künstler*innen-Initiative Chloroplast Stuttgart zu übernachten und in verschiedenen Workshops mehr über die Institution zu lernen. Nach diesen Wochen der intensiven Begegnung besuchte

die Gruppe verschiedene Waldheime in und um Stuttgart. Dort setzten sie die erlernten Methoden und Workshops erfolgreich mit den Teilnehmenden um. Der Höhepunkt war das „Active Culture Fest“, bei dem die jungen Erwachsenen zusammen mit ihren Partnerorganisationen ihre Kulturen durch Musik, Tanz, Spiele, Essen und andere kreative Ausdrucksformen präsentierten. Den Abschluss fand der Fachkräfte-Austausch nach mehr als zwei Wochen mit einer interkulturellen Aufführung im Theater am Olagaeck. Das Zusammentreffen zeigte erneut deutlich, dass kulturelle Vielfalt uns zusammenführt, anstatt uns zu trennen. • [Giga Beradze](#)

